

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechszehnter Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Villmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Ein neuer großer Sieg in Galizien. — Die russischen Stellungen von der Armee Böhm-Ermolli auf der ganzen Front erstürmt. Die bisherige Zunichte: 122,300 Gefangene, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre, 58 Munitionswagen. — Zurückweisung aller italienischen Vorstöße.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Galizien konnten die Russen dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen trotz zähester Gegenwehr nicht standhalten. Von unseren siegreichen Truppen hart verfolgt, weichen die Reste der geschlagenen russischen Korps über Cewkow, Lubaczow und Jaworow zurück.

Südlich der Lemberger Straße hat die Armee Böhm-Ermolli heute Nacht die russischen Stellungen auf der ganzen Front erstürmt und den Feind über Szadowa-Wisznia und Rudki zurückgeworfen. Südlich des Dnjester wird im Vorfeld der Brückenköpfe gekämpft. Truppen der Armee Pflanzler haben gestern Nizniow genommen.

Die bisherigen Schlachten und Gefechte des Monats Juni haben reiche Beute eingebracht. Vom 1. bis 15. d. ergibt sich als Gesamtsumme 108 Offiziere, 122,300 Mann gefangen, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten neue vereinzelte Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am Tsonzo, bei Monfalcone, Sagrado und Plava, an der Kärntner Grenze in der Gegend östlich des

Blöden, im Tiroler Grenzgebiet, bei Pentelstein.

v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Zurückweisung neuer französisch-englischer Angriffe. — Erfolgreiche Vorstöße in Ruffisch-Polen. — Ein Versuch der russischen Armeen, ihre Verfolgung zum Stehen zu bringen, auf der ganzen Front gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Deiches vor Bellebaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westphälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Loretohöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. nicht wieder heran. Bei Moulins-lès-Touvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Fecht und Lauch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Meperal und am Hilsensirkt gekämpft. Im Uebrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dawina-Abchnitt (südöstlich von

Mariampol, östlich von Augustow und nördlich von Wolynow) wurden abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipowo-Kalwarja gewann weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten Bohrjch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sieniawa und den Dnjester-Sümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplizze (nördlich von Sieniawa)—Lubaczow—Jawadowka-Abchnitt (südwestlich Niemirow)—westlich Jaworow—westlich Szadowa—Wisznia nach harten Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt.

Die Armee des Generalobersten v. Madenjen hat seit dem 12. Juni über 40,000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Dnjester-Sümpfen und Zurawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erübungen am Entenlehimmel.

Wir wissen, daß sich gewisse Stoffe nicht miteinander vermengen lassen. Man kann Öl und Wasser wohl zusammenschütten, eine Verbindung werden die beiden Stoffe miteinander aber nie eingehen und sie scheiden sich jederzeit sofort von selbst. Unter den Völkern gibt es auch solche, die für die Dauer unter keinerlei Umständen miteinander zusammenbleiben können. Ausnahmsweise kann sie wohl irgend ein gemeinsames Ziel, ein Raubzug, der nur mit vereinten Kräften durchführbar ist oder ein gemeinsamer Haß vorüber-

Waterloo.

— Zur 100jährigen Wiederkehr eines großen Gedentages. —

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Es ist eine der merkwürdigsten Züge der Geschichte der Menschheit, daß der jetzt tobende größte aller Weltkriege, die es je auf der Erde gegeben, gerade hundert Jahre nach jenem anderen ausgekämpft wird, welcher in Folge der schönsten Eroberungslust und des unstillbaren Ruhmesdurstes eines immerhin genialen Emporkömmlings auf Europas blutgetränktem Boden in seinen letzten und entscheidenden Ausgängen wüthete. Denn heute sind es genau hundert Jahre, daß Napoleon I., dessen blutiges Andenken die Schatten von mehr als vier Millionen Söhnen aller Nationen unseres Erdtheiles, die jenen grausamen Kriegen zum Opfer fielen, herausbeschwören, seinen vollständigen Ruin erlebte. Und wenn wir unbefangenen Sinnes — in ultima analysi — der eigentlichen Erbfurche nachforschen, welche den jetzigen Weltbrand, gegen den sogar die napoleonischen Kriege an Größe, Verlusten und Bedeutung förmlich zusammenschrumpfen, eigentlich verschuldete, so müssen wir sagen, es war — der erste Franzosenkaiser. Denn er war es, der im französischen Volke, das er — der geborene Italiener aus Korsika — besser kannte, als dieses sich selbst, die in demselben seit jeher schlummernde

Blutgier in gewissenloser Weise durch seine auf reinen Raub ausgehenden Eroberungszüge immer heller und heller angezündet und so jenes verlogene Gefühl der Ueberlegenheit Frankreichs über alle anderen Länder wachgerufen und festgehalten hatte, ein Gefühl, das noch heute in fast jedem Franzosen lebt und wirkt und das die Revancheidee nie einschlafen ließ. Jene Idee, die zum schimpflichsten aller Bündnisse, nämlich zum Bündnisse der französischen Republik, der Republik der hehren, aber tausendfach in den Noth gezeigten Devise: „Liberté, Egalité, Fraternité“, mit dem despotischen Rußland führte, mit dem Erwärger aller menschlichen Rechte und Freiheiten, und dadurch, und nur dadurch zum heutigen, böllermordenden Weltkriege.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet gewinnt noch die Größe des Tages von Waterloo an Bedeutung und Gewicht. Es war am 18. Juni 1815, als der einmal schon auf der Insel Elba verbannt gewesene und entthronte Kors, nachdem es ihm gelungen war, von jener Insel zu entfliehen und das behörte Franzosenvolk wieder um sich zu raffen, von Ligny, einem Dörfchen Südbelgiens, wo er noch einmal einen Sieg, den allerletzten seines Lebens, erfochten, kommend, und sich mit seinen Marschällen auf den Höhen südlich von Brüssel festsetzend, seinen vereinten Feinden, den Preußen, Hannoveranern, Engländern und Holländern, eine Entscheidungsschlacht angeboten hatte, für ihn eine auf Leben und Tod.

Das langgestreckte Dorf Waterloo, das nur etwa siebzehn Kilometer von Brüssel liegt, ist sowohl in ethnographischer als erdunklicher Beziehung eigentlich ein Wendepunkt. Hier endet nämlich, nach Süden gerechnet, der Bereich der slawischen Sprache, und es ist bezeichnend, daß weiter unterhalb dieses etwa 4500 Einwohner zählenden Dörfchens kein einziger slawischer Ortsnamen mehr vorkommt. Das Wort „Waterloo“ bedeutet so viel wie „wasserlos“. Schon daraus erzieht man, daß dieses slawische Idiom kaum etwas Anderes ist als ein verhunztes Niederdeutsch. Und zu dieser niederdeutschen Sprache bekennt sich weitaus die Mehrheit der Bevölkerung des von den Franzosen immer und immer als so „ganz stofffranzösisch“ hingestellten Belgiens. Ferner beginnt bei Waterloo, das seinen Namen von der wasserarmen Beschaffenheit des Bodens ringsherum erhielt, das südbelgische Hügelland, das dann weiter in das malerische Ardennengebirge übergeht.

Das Heer des Franzosenkaisers hatte sich am Morgen jenes denkwürdigen Junitages des Jahres 1815 in den welligen Einbuchtungen südlich und südöstlich des Waldes von Soignies aufgestellt. Dieser Wald nicht weniger als 4160 Hektaren groß, ist einer der schönsten und ausgedehntesten Belgiens und bildet eines der beliebtesten Ausflugsgebiete der Brüsseler. Nördlich, also näher zum Walde, standen die Engländer, unter dem Oberbefehl des schon früher auf den Schlachtfeldern von Spanien und Portugal sieggetrönten Herzogs von Wellington, wäh-

gehend in ein und dasselbe Lager zusammentreiben, aber sobald der Zweck erreicht, der Raub gesichert, der Haß befriedigt ist, treten die alten Gegensätze von selbst umso krasser wieder auf und jene, die vorübergehend Kampfesgenossen waren, verwandeln sich wieder in die größten Antagonisten, in die grimmigsten Feinde. Es ist gar nicht nötig, ein besonders vorzügliches Gedächtnis zu haben, um die Richtigkeit dieser Behauptung aus den Begebenheiten der Geschichte abzuleiten. Die Geschichte des berühmten Balkanbundes und des zweiten Balkankrieges steht noch in aller Erinnerung und bezeugt mit der schlagenden Beweiskraft des Experiments, daß gewisse Völker, selbst wenn sie eine augenblickliche Interessengemeinschaft zusammenführt, für die Dauer nicht miteinander auskommen können.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich im neuen Viererverband der Entente und dem dazugehörigen Kreise der Satelliten minderen Grades jetzt ein ähnlicher Prozeß des Divergierens vorbereitet. Von der tiefen inneren Unzufriedenheit Rußlands gegen seine westlichen Verbündeten und den auseinanderstrebenden Tendenzen, die jetzt im Czarenreiche von Tag zu Tag deutlicher fühlbar werden, haben wir leztlich ausführlich berichtet können. Aber dieser Zerfallsprozeß, so deutlich er heute schon fühlbar ist, vollzieht sich nicht auf der Oberfläche der Ereignisse. Er geht von dem unterirdischen und dem unsichtbaren Rußland aus. Etwas Anderes ist es mit dem Zerfallsprozeß im Süden. Zwischen Italien und Serbien ist plötzlich einer der im Keim längst vorhandenen Interessengegensätze Allen sichtbar ausgebrochen und zu einer drohenden Aktualität geworden. Italien hat den dringenden Wunsch, eine Großmacht auf dem Balkan zu werden, die Lorbern, die ihm am Jonzo nicht blühen, anderswo zu ernten, und da Albanien, das scheinbar herrenlose Gut, als leicht zu erwerbbarer Preis winkt, soll es je eher, je lieber dem italienischen Staat einverleibt werden. Diese Absicht widerspricht natürlich den großserbischen Träumen. Die österreichisch-ungarisch-italienische Herrschaft auf der Adria war im Stande, durch ein Machtwort den Drang der Serben an die Adria zu hemmen, das italienische Veto allein ist in Nisch wirkungslos verflungen.

Und so nähern sich die serbischen Truppen in Eilmärschen der adriatischen Küste. Sie haben bereits eine Anzahl albanischer Ortschaften besetzt und scheinen im Norden mit den Montenegrinern, im Süden mit griechischen Banden zu kooperieren und sich gegen das albanische Küstengebiet in der Richtung auf Valona zu entwickeln. Das ist eine arge Enttäuschung für Rom, das in seiner ohnmächtigen Verlegenheit nichts Besseres gegen diese serbische Plankombi zu thun weiß, als eine

rend östlich und nordöstlich von ihm die Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner und Niederländer aufmarschirt waren, die letzteren schon auf stark covirtem Terrain. Die Schlacht begann bereits mit dem Morgengrauen. Napoleon hatte Gile. Es dämmerte in ihm etwas wie ein Vorgefühl seines nahen, unabwehrbaren Endes... Schon gelang es den tapferen Marschällen des Kaisers, vor Allen Ney, Kellermann und Lobau (nebstbei gesagt, die beiden ersten deutschen Geburt) und ihren todesmüthigen Schaaeren, verschiedene wichtige Stellungen einzunehmen, schon waren von den, man soll es willig eingestehen, wie die Löwen kämpfenden Engländern die beiden Generale Picton und Ponsonby gefallen, als sich Ney mit dem Kaiser und seinen Elitetruppen nach dem südlich an der Landstraße von Brüssel nach Genappe liegenden Gutshof La Haie Sainte (zu deutsch „der heilige Zaun“) wendeten, um den von dort aus erwarteten Preußen zuvorzukommen. Diese aber, unter Führung des waderen Blücher, des berühmten „Marschall Vorwärts“, konnten beim besten Willen erst bedeutend später, gegen fünf Uhr Nachmittag, eintreffen. Schon dachten die Franzosen, jene Höhe des genannten Gutshofes ohne Schwertstreich besetzen zu können. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

La Haie Sainte wurde nämlich schon früher vom General v. Alten eingenommen. Dieser, einer der schneidigsten und tüchtigsten deutschen Feldherren der napoleonischen Zeiten, ein Hannoveraner von

naive Drohung im Diplomatenstil vorzubringen, wonach Serbien vergebens in Albanien Fuß fassen wolle, da die Zugehörigkeit dieses Landes keineswegs durch eine serbische Besitzergreifung, sondern nur durch den kommenden europäischen Friedenskongreß entschieden werden könne. Allerdings hat Italien unbedacht und ungewollt eine Wahrheit zum Ausdruck gebracht, die sich jedoch in erster Reihe gegen Italien selbst kehrt. Wir meinen: auch das Vorgehen Italiens in Albanien ist nur ein Gesfunker mit vorübergehender Herrlichkeit. Auch wir meinen, daß über die Zugehörigkeit Albanien's weder die Hospodarentochter in Rom, noch jene in Petersburg und auch nicht die Hospodarentel in Nisch entscheiden werden. Auch wir meinen, daß bloß ein kommender europäischer Friedenskongreß über diese Frage, in der wir nach wie vor stark interessiert sind, endgiltig ein Urtheil fällen wird. Aber auf diesem Kongreß werden mit Gottes Hilfe wir und unser Verbündeter den Frieden diktiert. Denn uns gehört bisher der Sieg, und wir können ruhigen Herzens zusehen, wie sich einstweilen Serben und Italiener e tutti quanti in den Haaren liegen. Und es wird noch ärger kommen. Denn gewisse Stoffe und gewisse Völker können für die Dauer nicht miteinander eine Verbindung eingehen.

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Italien

Die Abmachungen zwischen Italien und der Entente.

Lugano, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Die römische „Agenzia Nazionale“ behauptet, den wesentlichen Inhalt der Abmachungen zwischen Italien und dem Dreierverband zu kennen. Ueber die Adria und das östliche Mittelmeer, insbesondere aber über den Zugang Serbiens an das Meer seien genaue Abmachungen getroffen worden. Ueber andere Punkte, insbesondere über Kleinasien haben sich die Verbündeten nur zu einer künftigen Einigung verpflichtet, die sich den Ergebnissen des Krieges anpassen soll.

Die angeblichen Kriegsgefangenen Italiens.

Lugano, 16. Juni. „Avanti“ meldet die Ankunft zahlreicher, angeblich österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener in Alessandria, die aus bürgerlichen Personen, darunter Frauen und Kindern, bestanden. Als Grund ihrer Gefangennahme wurde angegeben, daß sie dem Feinde Signale gegeben hätten.

Geburt, vertheidigte den wichtigsten Punkt mit seiner fast durchwegs aus eigenen Landsleuten bestehenden kleinen Heldenschar gegen den vierfach mächtigeren Feind mit wahren Löwenmuth. Diese Episode der Schlacht von Waterloo gehört für ewige Zeiten zu den ruhmvollsten Thaten deutscher Ausdauer, deutscher Tapferkeit und deutscher Todesverachtung. Drei Stunden lang standen so die waderen Söhne Hannovers unter dem mörderischen Feuer der Franzosen, dabei immer nach Osten aussehend, von wo das Entschäuer Blücher's eintreffen sollte. Und ihr beispielloser Opfermuth ward glänzend belohnt. Gegen fünf Uhr Nachmittags tauchten endlich die ersten Preußenkolonnen hinter den Hügeln von Plancenoit und Friedemont auf. Ein Hurra von Tausenden und Tausenden von Kehlen empfing die Hilsebringer. Und auch die Schlacht — an der deutscherseits auch General v. Bülow, der tollkühne Reitergeneral v. Zethen und auch der große Sneysenau theilnahmen — war hiemit so viel wie entschieden. Es dauerte nicht lange und das Dorf Plancenoit wurde trotz der tapferen Gegenwehr der vielbewährten napoleonischen Garde von den Preußen, die sich inzwischen auf 47,000 Mann ergänzt hatten (welche bescheidene Ziffern gegen die heutigen!), im Sturm genommen. Von Norden und Süden eingekreist, sahen sich die Franzosen verloren. Ihre Vertheidigung artete bald in wilde Flucht aus. Der Kaiser selbst, seiner vollkommnen Niederlage klar bewußt, wollte sich mitten in den Augen seiner flüchtenden Armee stürzen, um so

Die italienischen Verlustlisten im Inzeraten theil der Blätter.

Berlin, 16. Juni. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Lugano: Alle italienischen Blätter sind voll von Todesanzeigen von Offizieren des 5. Alpenjäger-Regiments, die in den Kämpfen am Tonalerpaß am 9. Juni fielen und von Todesanzeigen von Offizieren des 12. Bersaglieri-Regiments, die am 1. Juni den Tod fanden. Diese Anzeigen bedeuten gewissermaßen eine Bestätigung der von Cadorna so hartnäckig verschwiegenen verlustreichen Gefechte.

Italien hat schon Munitionssorgen.

Lugano, 16. Juni. Bemerkenswerth ist, daß die italienische Presse schon jetzt Vorkehrungen für die Sicherstellung des Munitionsbedarfes verlangt. So sagt „Corriere della Sera“, was Lloyd George verlangt habe, müsse auch in Italien gefordert werden. Alle halbwegs geeigneten Fabriken sollten sich für die Munitionserzeugung einrichten.

Ein Schweizer Oberst an unserer Front.

Bern, 16. Juni. Der Bundesrath hat den Obersten Biberstein, Kommandanten der 15. Gebirgsbrigade, nach Oesterreich-Ungarn auf den italienischen Kriegsschauplatz entsandt.

Der deutsch-französische Krieg.

Arras fast vollständig zerstört.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Die französische Presse enthält traurige Einzelheiten über den Zustand von Arras, das angeblich noch unausgesezt von den Deutschen mit Granaten beschossen wird. Sibzig Prozent der Häuser sind zerstört, ebenso alle Monumente. Die Hauptkirche ist verschwunden, die Zahl der Bevölkerung von 25,000 auf 2000 gesunken, die in mit Sandsäcken verbarrikadirten Kellern leben. Die Stadt bildet den vorspringendsten Punkt der deutschen Front.

Deutsche Projektile aus 24 Kilometer Entfernung.

Compiègne, 16. Juni. („Ag. Havas.“) Montag Abend zwischen 5 und 7 Uhr vernahm man zwei fürchtbare Explosionen. Man glaubte zuerst, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, erkannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren,

wenigstens — wie er ausrief — „ruhmvoll unterzugehen“. Doch der neben ihm stehende Marschall Soult verhinderte mit eigener Lebensgefahr und mit äußerster Kraftentfaltung diesen Plan, indem er seinen Herrscher mit sich riß. Als dies die letzten, noch einigermaßen standhaltenden französischen Regimenter sahen, da war auch der letzte Haß dahin. In verzweifelter Flucht jagten die Besiegten die Hügel abwärts. Hinter ihnen Blücher und Wellington mit ihren schonungslos einherstürmenden Kavallerietruppen. Die Verfolgung der Franzosen dauerte ununterbrochen die ganze laue Sommernacht hindurch. Blücher hatte befohlen, daß zur Ausbeutung des großen Sieges „selbst der letzte Hauch von Menschen und Pferden aufgeboden werden sollte“. Und so war es auch. Ueber Charleroi und Philippeville lief das auf's Haupt geschlagene Franzosenheer in unbeschreiblich grauenhafter Panik bis nach der Stadt Laon und dort kam es endlich zum Stillstand. Aber in welcher Verfassung. Von den 75,000 Mannen Napoleon's hatten sich daselbst kaum — 5000 eingefunden. Alles Andere war von den wüthend dreihauenden Deutschen, Engländern und Holländern erbarmungslos niedergemacht oder massenhaft in Gefangenschaft abgeführt. In den Gefangenen und Gefallenen gehörten auch mehrere Generale, darunter Lobau.

Die eigentliche Schlacht selbst war allerdings schon gegen Anbruch der Nacht zu Ende. In derselben standen ungefähr 75,000 Franzosen, betrahe eben-

die 24 Kilometer von Compiègne entfernt abgefeuert wurden. Die Geschosse fielen in den Wald. Jedes von ihnen gerissene Loch misst 10 Meter Tiefe. Der angerichtete Materialschaden ist gering. Getroffen wurde Niemand.

Deutsche Flieger über Luneville.

Paris, 15. Juni. „Lemps“ meldet: Fünf deutsche Flugzeuge konnten trotz heftiger Beschießung Luneville überfliegen und 25 Bomben abwerfen. Die Bomben richteten nur Sachschaden an. Getroffen wurde Niemand.

Der Krieg gegen England.

Aus dem englischen Unterhause.

London, 16. Juni. Bei Einbringung des Ergänzungsetats von 250 Millionen Pfund Sterling im Unterhause sagte Premierminister Asquith, die täglichen Kriegsausgaben des laufenden Jahres betragen anderthalb Millionen und sind jetzt auf 2.600.000 Pfund gestiegen. Asquith fügte hinzu, es sei zu erwarten, daß sie auf drei Millionen steigen werden, da mit der Ausdehnung des Kriegsgebietes die Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten wachsen.

Ein Luftbombardement von Hull.

Christiania, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Stavanger wird berichtet: Die Besatzung zweier aus England eingetroffener norwegischer Schiffe erzählt, daß Hull vorigen Sonntag durch eine deutsche Luftschiff-Flotte bombardiert wurde. Eine größere Schiffs-merke wurde zerstört, mehrere Häuser in der Highstreet wurden schwer beschädigt, 50 Menschen getötet. Der englischen Presse ist es strengstens verboten, über das Bombardement etwas zu erwähnen.

Die Kriege der Türkei.

Der Kampf um die Dardanellen.

Meldungen des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 16. Juni. („Agence Wili.“) Das Hauptquartier theilt mit: Am Morgen des 13. Juni n. St. zerstörte unsere gegenüber Ari-Burnu aufgestellte Artillerie eine jüngst vom Feinde für Bombenwürfe eingerichtete Stellung, sowie eine Maschinengewehrabtheilung.

In Folge dieses wirksamen Feuers unserer Artillerie brach im Rücken der feindlichen Ver-

schanzungen ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte.

In der Nacht vom 13. auf den 14. drang eine unserer kleinen Reconnoissirungspatrouillen in die feindlichen Verschanzungen bei Sedil Bahr ein und erbeutete ein Maschinengewehr sammt allem Zubehör, sowie 15 Gewehre und eine Menge Patronen.

Gestern führte ein türkisches Flugzeug einen erfolgreichen Flug über den Inseln Imbros und Lemnos aus und warf über dem Lager des Feindes auf der Insel Lemnos Bomben ab.

Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedil Bahr, sowie das Lager und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern ein Flugzeug aufsteigen, von dem sieben Bomben abgeworfen wurden, jedoch ohne daß der Flieger einen Erfolg erzielt hätte.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Die Lage der Entente vor den Dardanellen.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Ein von der Halbinsel Gallipoli zurückgekehrter Offizier schildert, wie sehr das Erscheinen der deutschen Unterseeboote das Verhalten der Engländer vor den Dardanellen beeinflusst hat. Seitdem die feindlichen Truppen wissen, daß ihnen der Rückhalt des Geschwaders fehlt, ist von der früheren Schneidigkeit nicht mehr viel zu bemerken. Es fehlt nun auch jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur mehr bei Nacht gewagt werden kann. Der vorgestrige Angriff auf die türkischen Stellungen durch zwei, von sieben Torpedobooten geschützte englische Kreuzer war höchst kennzeichnend für die Kriegsführung der Engländer vor den Dardanellen. Einem kurzen nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Das stolze Selbstgefühl der Engländer ist bereits ganz gebrochen. Die ganz ergebnislose Schießerei sollte wohl nur das Sicherheitsgefühl und die Zuversicht der englischen Truppen heben, die unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin insofern geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffsgeschütze belästigt werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind. Wie die Erzählungen von Gefangenen ergeben, sind die englischen Truppen sich der Verschlechterung ihrer Lage wohl bewußt und auf die Katastrophe vorbereitet.

viele der Verbündeten entgegen. Um neun Uhr Abends trafen sich Blücher und Wellington und reichten sich gerührt die Hände. Die Ergebnisse des Sieges waren, für damalige Verhältnisse, geradezu ungeheuer. Die Franzosen verloren ungefähr 200 Kanonen und mehr als — neun Zehntel der Truppen. Auch die andere Kriegsbeute war kolossal. Selbst die berühmte Feldequipage des Kaisers fiel in die Hände der Sieger. In jener schlaflosen Nacht fürchtete dieser selbst nur eines: nämlich lebendig in die Klauen Blücher's zu gerathen. Würde er doch, daß dieser wenig Federlesens mit ihm machen und ihn am Rande des ersten besten Grabens durch seine Soldaten niederknallen lassen würde.

Das Geschick des einst so mächtigen „Empereurs“, der so viel Unheil über die Welt gebracht hatte, war nunmehr endgiltig besiegelt. Auf die Nachricht der verlorenen Entscheidungsschlacht erklärte das Parlament in Paris den Kaiser des Thrones abermals verlustig. Die Bourbonen-Dynastie kam wieder auf denselben. Bald erfolgte auch der zweite Einzug der verbündeten Monarchen und ihrer siegreichen Heere in Paris. Napoleon wollte aus „seinem“ Lande, dessen „Undankbarkeit“ er in wilder forstlicher Aufwallung verfluchte, nach Amerika flüchten. Aber auch dieses letzte Mittel sollte dem früher fast über ganz Europa tyrannisch Gebietenden nicht gelingen. Er gerieth an Bord des „Bellerophon“ statt nach dem ersehnten amerikanischen Boden in die Hände seiner erbittertesten Gegner, der schlaunen Eng-

länder. Das Schiff, auf dem er sich retten wollte, ward ihm zur Falle.

Das Uebrige ist ja bekannt. Sechs Jahre Gefangenschaft auf Sanct Helena. Körperliches und seelisches Hinziehen. Und dann der Tod am 5. Mai 1821, nach langen Martern und Leiden, an einer der furchtbarsten Krankheiten des menschlichen Organismus, am Magenkrebs...

Vor der Schlacht von Waterloo hatte Wellington die schöne kurze Ansprache an seine englischen Soldaten gehalten: „Soldiers! England expects that every man shall do his duty.“ (Soldaten! England erwartet von Euch, daß Jedermann seine Pflicht thue). Und die Wahrheit gebietet es uns zu bekennen, daß es englischerseits auch so geschah. Aber dieselbe Wahrheitsliebe muß andererseits jeden unbefangenen Kenner der näheren Verhältnisse jenes großen Tages vom 18. Juni 1815 zum Ausspruch veranlassen, daß, wenn der beispiellos bravouröse General von Alten nicht gewesen wäre, und der Marschall Blücher (der damals bereits 73 Jahre zählte) nicht zur Rettung des schon stark bedrängten Wellington noch genug früh eintrifft, die Schlacht unbedingt mit einem Siege Napoleon's geendet hätte. Wenn die Briten von heute also immer und immer wieder (aber natürlich nur bis zum jetzigen Kriege, denn jetzt sind ja die einstigen Todfeinde, wenigstens vorläufig, noch „eng verbündet“ mit einander) mit Waterloo als ausschließlich ihrem Siege flunkern, so ist dies ein frecher, echt britischer Faust-

Der Blockadekrieg.

Versenkte Schiffe.

London, 16. Juni. Der Dampfer „Argyll“, aus Hull nach London mit einer Viehladung unterwegs, ist in der Nordsee versenkt worden. Vier Mann der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Hartwich gelandet.

Rotterdam, 16. Juni. Der „Courant“ meldet aus London: Das britische Tankerschiff „Desjaria“ ist bei Firth of Tay versenkt worden.

Christiania, 16. Juni. „Norsk Telegram Byran“ meldet: Nach Mittheilungen, die aus Christiania hier eingetroffen sind, ist der schwedische Dampfer „Verdandi“ aus Höögands, vier Quartmeilen südöstlich von Ogd, von einem deutschen Unterseeboote, das von einem deutschen Hilfskreuzer begleitet war, torpedirt worden. Die Mannschaft wurde an Bord des Hilfskreuzers genommen, worauf das Unterseeboot verschwand. Der Hilfskreuzer feuerte darauf 20 bis 30 Schüsse gegen den Dampfer „Verdandi“ ab. Als der Zeuge, von dem die Mittheilung stammt, den Ort verließ, war der Schornstein am Achterende unter Wasser. Nach einem anderen Berichte war kein Unterseeboot zur Stelle. Der Hilfskreuzer legte erst eine Mine an Bord, die explodirte und das Deck zertrümmerte. Darauf eröffnete der Kreuzer die Beschießung. Ob das Schiff unterging, ist bisher unbekannt. Einige seiner Boote wurden von Matrosenfischern geborgen.

London, 16. Juni. Nach einer Blochmeldung aus Stornoway wurde der norwegische Dampfer „Davyanger“ (Stabanger), von Liverpool nach Archangelst bestimmt, am 14. Juni bei den Hebriden versenkt.

Die „Lustania“ war nicht bewaffnet.

Zeugenaussage des Kapitäns.

Rotterdam, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Bei der gestern in London eröffneten Untersuchung über den Untergang der „Lustania“ erklärte der Kapitän als Zeuge, daß das Schiff weder zum Angriff noch zur Vertheidigung bewaffnet gewesen war und es keine verdeckt aufgestellten Geschütze geführt habe.

Die Gegnerschaft zwischen Wilson und Bryan.

London, 15. Juni. „Morning Post“ meldet aus Washington: Viele glauben an einen baldigen offenen Bruch zwischen Wilson und Bryan. Letzterer werde versuchen, seine Nominierung für die Präsidentschaft auf Grund der Plattform des Friedens und der Verhinderung des Frauenstimmrechtes zu sichern. Da der Konvent der Wilson-Monti-

schlag ins Antlitz der geschichtlichen Wahrheit. Und ein höchst undankbarer noch dazu. Nun, in solchen Entstellungen — das hat ja die Geschichte der letzten elf Monate sattem gezeigt — sind die unwürdigen und verlogenen Nachkommen des heldenmüthigen Wellington und seiner Braven groß. So groß, daß sie jenen weltbedeutenden Sieg von vor hundert Jahren ganz willkürlicher Weise nach dem Orte Waterloo benannten (und diese Benennung blieb auch die herrschende), was aber einer plumpen historischen Fälschung gleichkommt. Denn die wirkliche Schlacht ging vom Bachthof „Belle Alliance“ aus (heute ein stilles ländliches Gasthaus), an der Landstraße von Brüssel nach Plancenoit. Denn hier hatte Napoleon sein Hauptquartier, von hier aus lenkte er die Schlacht, und hier trafen sich die beiden unsterblichen Führer der Sieger, Wellington und Blücher nach heißgewonnener Schlacht „se saluant mutuellement vainqueurs“, wie die französische Inschrift auf dem einfachen Hause daselbst lautet. Und Berlin besitzt folgerichtig auch keine einzige nach Waterloo benannte Erinnerung, sondern eine stolz auftragende „Belle Alliance-Säule“ am Kreisrunden, mit schönen Anlagen und Marmorstatuen geschmückten Platz ähnlichen Namens, am südlichen Ende der weltbekanntesten Friedrichstraße, während es in London vor „Waterloo-bridges“, „Waterlooplaces“, „Waterloostations“ und „Waterloo-junctions“ nur so wimmelt,

Prof. L. Paloczky.

nation sich dahin aussprach, daß ein Präsident nur eine Amtsperiode lang amtiert sollte, will Bryan den Standpunkt vertreten, daß Wilson moralisch verhindert sei, zum zweiten Male zu kandidieren.

Der Krieg und die Neutralen.

Die griechischen Kammerwahlen.

Die Anhänger Venizelos' in der Majorität.

Athen, 16. Juni. Die „Agence d'Athènes“ meldet: Die venizelistische Partei erhielt in 16 Provinzen sämtliche Stimmen, in sechs Provinzen die Stimmenmehrheit. In drei Provinzen erlangten die Antivenizelisten die Oberhand. In Mazedonien erhielt die Regierungspartei eine große Mehrheit. Von 316 Abgeordneten sind 193 Anhänger Venizelos', 100 Regierungsanhänger, die übrigen Kallisten, Theodoristen und Unabhängige. Die obigen Ziffern werden durch die noch nicht festgestellten Wahlergebnisse in Mazedonien wahrscheinlich noch eine Änderung erfahren.

Anhänger Venizelos' für die Neutralität.

Kopenhagen, 16. Juni. „Dagbladet“ meldet aus Athen: 65 Mitglieder der Venizelos-Partei haben sich für die Unterstützung der Neutralitätspolitik der gegenwärtigen Regierung erklärt.

Der Vorstoß Serbiens nach Albanien.

Lugano, 16. Juni. Die „Tribuna“ meldet aus Antivari: Der Vormarsch der serbischen Kolonnen in Albanien bewegt sich auf der bereits bekannt gegebenen Linie: während eine Kolonne Elbasan besetzt, hat eine andere Kolonne bereits Tirana erreicht. Eine Kolonne unterstützte die andere, um schneller nach Durazzo zu gelangen. Die Serben benutzten den Moment, in dem Essad Pascha gegen die Rebellen kämpfte, um sich auch gegen diese zu wenden. Um die Lage weiter zu komplizieren, wenden sich die Montenegroer gegen Skutari und die Griechen gegen Pera. Es sind demnach wichtige Ereignisse auf dem Balkan zu erwarten.

Italien holt nicht die Kastanien aus dem Feuer.

Lugano, 16. Juni. Die italienische Presse greift Montenegro wegen des Vormarsches der Montenegroer auf Skutari heftig an. „Sera“ erklärt, Italien würde nicht als Schrittmacher für Serbien oder Montenegro fungieren. Die „Tribuna“ erklärt kategorisch, daß weder Serbien, noch Montenegro irgend ein Stück Albanien erhalten dürfe, das ausschließlich italienisches Gebiet sei und bleiben wird.

Die Entente und die Balkanstaaten.

Berlin, 16. Juni. Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Zürich: Auf Befehl ihrer Regierungen haben — wie „Giornale d'Italia“ meldet — die Vertreter Griechenlands und Serbiens gleichlautende Noten an die Mächte des Vierverbandes überreicht, worin erklärt wird, daß der Vorschlag des Vierverbandes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmbar sei. Außerdem wurde eine Protestnote überreicht, in der diese beiden Mächte erklären, daß ein Balkanbündnisvertrag auf dieser Basis nicht zustandekommen könnte.

Marokko den Spaniern!

Genf, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über die spanischen Meldungen, wonach dort eine eifrige Propaganda betrieben wird, deren Ziel und Devise ist: Marokko den Spaniern!

Die Kriegslage.

Wie gewaltig auch unsere Junierfolge in Galizien sind, beweist nichts klarer als die Größe der Beute, die wir in der ersten Hälfte des Juni gemacht haben. Nicht weniger als 122,300 Mann, 108 Offiziere, 53 Kanonen, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen fielen in unsere Hände. Da ein russisches Armekorps etwa 40,000 Mann zählt, so würde das soviel bedeuten, wie ein Verlust von vollen drei Armeekorps für den Feind, was aber jetzt im elften Monat des Krieges, da die Reihen aller Einheiten schon sehr bedeutend gelichtet sind, noch viel schwerer ins Gewicht fällt, als in den ersten Monaten des Krieges. Bedenkt man überdies, daß in dieser Beute von dem allerneuesten großen Sieg, der am 13. und 14. Juni östlich des San erfochten wurde, nur ein Teil jener Gefangenen enthalten ist, die allein bei den Armeekorps Mackensen laut dem heutigen Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung 40,000 Mann betragen, so zeigt sich, daß die Verluste der Russen an Gefangenen in diesem Monate ganz ähnliche Dimensionen anzunehmen beginnen, wie im Monate Mai. Damals betrug die gesammte Beute der Verbündeten nicht weniger als 863 Offiziere, 268,869 Mann, 251 Kanonen und 576 Maschinengewehre, so daß wir also insgesamt seit dem Durchbruch bei Gorlice—Tarnow den Verlust des Gegners an Gefangenen bis auf den heutigen Tag mit weit über 400,000 Mann ansetzen können. Da nun bei so schweren und erbitterten Kämpfen, wie sie sich seit Anfang Mai fast täglich wiederholen, die Verluste der geschlagenen Russen an Toten und Verwundeten gewiß ebenfalls ganz immense und mit 200,000 Mann sicherlich eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sind, so ergibt dies einen Gesamtverlust von etwa 600,000 Mann, den zu ersetzen den Russen geraume Zeit lang kaum die Möglichkeit gegeben ist.

Auch dürfte ja mit dieser Verlustzahl das Konto der Russen noch lange nicht abgeschlossen sein, da sie laut den heutigen Meldungen auf der ganzen Linie von nördlich Sienawa bis hinunter zu dem Sumpfgebiet am oberen Dnjester den verbündeten Truppen keinen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermochten und allüberall nach Osten zurückflüchten. Nachdem nun die Ueberreste der geschlagenen russischen Armee vor den Truppen der Armee Mackensen über Czernow, Lubaczow und Javorow zurückweichen und von den Truppen der Armee Böhm-Ermolli, die die ganze Frontlinie südlich der Verbindung Przemyśl—Lemberg erstürmt hat, bis über Sadoma, Wisznia und Rudki zurückgeworfen wurde, nähern sich die Verbündeten vom Westen her immer mehr Lemberg, das nun der Gegner in seiner letzten Verteidigungslinie vor dieser Stadt wahrscheinlich wird zu schützen versuchen. Wenn nun auch an der Front zwischen den Dnjesterümpfen und Zaratno die Russen sich für den Augenblick noch halten, so wird doch zweifelsohne das Vordringen der verbündeten Truppen vom Westen her sehr bald auch diesen Teil der russischen Front ins Schwanken bringen.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich die Lage nicht verändert. Die Italiener fahren fort, gegen einzelne Punkte der Frontlinie und an der übrigen Grenze angriffsweise vorzugehen, jedoch ohne irgend einen Erfolg, da alle Angriffe von uns zurückgeschlagen wurden.

Die beweglichen Klagen der russischen Heeresleitung über die Passivität der Franzosen und Engländer hat den Erfolg gehabt, daß nun die Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz ihre neueste Offensive mit vielfältiger Kraft fortsetzen. Daß sie aber damit das von den Russen erhoffte Resultat erzielen und die Deutschen zwingen werden, große Truppenmassen vom östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu dirigieren, ist ausgeschlossen, da die Abstoßkraft unserer Verbündeten groß genug ist, um alle Angriffe gegen ihre Front

restlos abzuwehren. Und ebenso wie in den letzten Tagen die Angriffe der Franzosen mit großen Niederlagen für sie endeten, so wird auch heute wieder eine ähnliche Niederlage berichtet, die durch einen kleinen Schützengrabengewinn keineswegs wettgemacht ist.

Die Lorettohöhe.

— Szene im Feuer. —

Wie ein Panorama liegt sie ausgebreitet, die berühmte Höhe, die soviel Blut getrunken hat, die Lorettohöhe. Sie sieht anmuthig aus. Golden und grün steigt sie aus der grünen Thalmulde empor, breit und sanft, ein flacher Höhenzug, von Hügelketten flankiert. Oben ist sie bewaldet, das Bois de Bobigny. Sie liegt in der glühenden Sonne und Volkenshatten ziehen darüber hin. Es ist gar nichts Besonderes an ihr. Ein breiter, sanfter Höhenzug in der Junisonne, der Dunst der Hitze darüber und etwas Wald auf der Kappe, nichts sonst. Und doch ist diese anmuthige, sonnige Höhe, die so friedlich aussieht, daß man glauben könnte, Schafe würden dort weiden und Kinder spielen in den Wiesen, heute nichts als ein großer Grabhügel, ein Riesengrab. Tausende und Abertausende liegen dort, Freund wie Feind. Sie fielen im Herbst, im Winter, im Frühjahr. Manche konnten nicht begraben werden. Sie lagen monatelang in der Sonne, im Schnee, im Regen, und die Erde zerzte an ihnen und zerzte sie langsam in sich hinein. Des Nachts starrten sie aus ihren offenen Augen in die glitzernden Sterne empor, in jene Welt des Friedens und der Herrlichkeit, wo ihre Seelen jetzt wanderten, während ihre Leiber in der Hölle dieser Erde lagen. So furchtbar ist die Wuth dieses Krieges, daß die Gegner sich nicht einmal die Zeit zur Bestattung ihrer Todten gewähren können, wie es Heiden und Wilde thaten.

Man wird nun einsehen, daß die Anmuth und Lieblichkeit dieser Höhe eine Lüge ist. Dort oben gibt es schauerliche Dinge, an die Niemand gern denkt. Es gibt dort Sumpfstreifen, in denen die Todten langsam versunken sind, so daß heute nur noch ein Stiefel oder ein Ellbogen heraussteht. Es gibt hier Dinge, die man nicht erzählen kann. Wenn der Bauer einst hier wieder pflügt, so wird er bei jedem Schritt auf Knochen stoßen, auf Stiefel und zerbrochene Gewehre.

Hier oben stand die oft genannte Kapelle von Notre Dame de Lorette. Sie ist heute ein Haufen Trümmer. Hier oben hat jeder Quadratmeter Boden seine Kämpfe gehabt, seine Todten, sein Entsetzen. Die Erde ist zerfetzt von Granaten. Hier oben hat jeder Weg und jede Besonderheit ihren Namen und an all diesen Namen hängt viel Blut und Helmenmuth. Diese Namen werden weiterleben und die Soldaten, die die Höhe freigab, werden von ihnen sprechen, wenn sie alt sein werden. Da ist die Kangel, der Hohlweg, der Barricadenweg, die Schlammulde, die Todtenwiese. Diese Namen kehren wieder in den Gefechtsbüchern der Regimenter, die hier kämpften.

Hat Jemand gewußt, welche Bedeutung diese Höhe in diesem Kriege hat? Niemand. Zuweilen wurde sie in kurzen Telegrammen genannt. Man wird anfangen, an sie zu denken. Seit Wochen ist sie unter schwerem Feuer. Auf den ersten Blick sieht es aus, als würden auf dem gelbgrünen sanften Abhang der Höhe, über den still die Volkenshatten ziehen, Feuer von Kartoffelkräutern abgebrannt, deren rostbrauner Qualm senkrecht in die heiße Luft steigt. Als ständen hinter der Höhe, hinter dem Bois de Bobigny, Reihen von Fabrikschlöten, die ihren Rauch emporwirbeln lassen. Aber diese dicken Säulen rostbraunen Qualms entstehen urplötzlich, ohne jede Vorbereitung, drei, vier fahren nebeneinander aus der Erde. Sie wechseln ebenso urplötzlich den Ort, bald stehen sie höher, bald tiefer, bald ein paar Kilometer rechts, bald links. Sie sind rostbraun und rostroth und zuweilen schwarz wie Ruß. Es sind die Einschläge der französischen Granaten, die unsere Gräben eindenken wollen. Die Gräben selbst kann man von hier aus nicht sehen, aber an den Einschlägen der Granaten kann man ihre Kurve verfolgen, die sich quer über den Fluß der breiten Höhe zieht. Auch hört man die Einschläge nicht, denn die Geschütze donnern und rollen ohne Pause.

Aus dem Bois de Bobigny wirbelt eine pechschwarze Rauchwolke empor, thurmhoch, und in der nächsten Sekunde eine zweite, deren Qualm sich hoch oben mit dem Qualm des ersten Einschlages vereinigt. Deutsche Granaten. Die schwarzen Rauchfahnen hinter dem Wald wehen hin und her, sie steigen an verschiedenen Stellen zur gleichen Zeit in

die Höhe, stehen minutenlang und nehmen die Form von Pinien an. Sie verblaffen und ein neuer Krater speit Schwärze und Finsterniß in die Luft empor. In der Thalmulde, die so friedlich und sonnig aussieht, hinter den winzigen Häusern da unten, wälzt sich eine safranfarbene Wetterwolke. Sie schwanzt schwer und unheilvoll am Boden, hebt sich hoch und steigt dick geballt in die Luft, einen Theil der Höhe verdeckend. Eine schwere Granate, die einer der deutschen Batterie galt. Wüthende Abschüsse. Schlag auf Schlag, die Luft dröhnt. Hinter dem Bois de Bovigny, im Thal gegen Ablain zu, steigt eine schwarze Wetterwand in den blauen Himmel. Man bleibt einander nichts schuldig!

Plötzlich kommt unten in der Thalmulde eine rostbraune Granatwolke ins Laufen. Es sieht merkwürdig aus. Es ist ein spitzer Kegel, ein spitzer Wirbel von rostbraunem Rauch, der sich rasch dahinhewegt, wie der Rauch eines Eisenbahnzuges. Es ist ein Auto, das da drunten auf dem staubigen Straßenfaden wie toll dahinfegt. Es fährt um sein Leben. Ein weißes Wölkchen steht urplötzlich über dem Auto im heißen Blau des Himmels. Ein Schrapnell. Zu hoch. Ein zweites. Das Auto läuft wie eine Maus, die Angst hat. Es ist toll, hier zu fahren! Droben im Bois de Bovigny sitzt der Franzose mit seinen Scherenfernrohren und sieht jede Kugel im Thal. Es sind Offiziere, Befehlsüberbringer. Es muß sein. Durch!

Die Sonne brennt. Es ist drückend heiß. Die Lorettöhöhe blinzelt und blinkt. Ein unsichtbares mächtiges Fabelthier stampft auf ihr hin und her und reißt den Boden mit den Hörnern auf und schleudert die Erde in die Höhe. Heiß, heiß, wie die Hölle muß es dort drüben in den Gräbern sein, wo die tapferen deutschen Jungen liegen. Der Himmel sei ihnen gnädig.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Die Kriegslage in Galizien.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspreßquartier, 16. Juni.

Trotz aller Anstrengungen und blutiger Opfer der Russen werden sie unseren siegreich vordringenden Truppen nicht standhalten können. Die energischen Angriffe, welche wir heute Abend gegen ihre zwischen dem Zan und dem Injester eingenommenen Verteidigungsstellungen richteten, welche überall die intensive Arbeit unserer Artillerie verbreitete und mit dem Bajonettkampfe unserer Infanterie endete, warfen den Gegner mit unwiderstehlicher Gewalt aus seinen Schanzen und die ganze feindliche Masse wälzte sich nach rückwärts. Unsere siegreichen Truppen sind dem Feinde überall auf den Fersen und die Zahl der in unsere Hände gelangten Gefangenen läßt sich auch noch nicht einmal annähernd feststellen. So viel kann schon jetzt gesagt werden, daß es sich um sehr beträchtliche Zahlen handelt und daß die ganze russische Streitkraft wieder von einer schweren Niederlage ereilt wurde. Auch die Kämpfe um Stanislaw haben uns heute wieder große Erfolge gebracht. Die Truppen des Generals Pflanzler-Baltin gewinnen auf der ganzen Front nach und nach und sicher Raum und haben bereits den Myslower Brückenkopf eingenommen, der östlich von Stanislaw und nördlich von Dittynia in einer Entfernung von 25 Kilometern liegt und den die Russen zähe gehalten hatten.

Der Angriff Montenegros gegen Albanien.

Lugano, 16. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Montenegrinische Soldaten haben viele Punkte des albanischen Ufers der Bojana, sowie den großen und den kleinen Tarabosch besetzt und mit Kanonen ar-

tiert. Zugleich habe der mit Maschinengewehren ausgerüstete, von Martinovics befehligte Dampfer „Boisnie“ vom See aus Kampfstellung gegen Skutari genommen. Ferner besetzten die Montenegriner unter den Hauptleuten Gimacovics und Jucovics den Brückenkopf des Zolantes um die albanischen Kasernen, während andere Montenegriner Bresnik, Sete und Clementi besetzten. Die montenegrinische Gesamttaktion in Albanien werde von den Generalen Jurovic und Guraskovic geleitet. Die albanische Bevölkerung habe angesichts dieser Gefährdung Skutaris den italienischen Konsul um Hilfe gebeten und ersucht, daß Italien durch die Besetzung von Medua, Alessio und Skutari den Montenegrinern zuvorkommen möge. Der Mailänder „Secolo“ findet diese albanischen Wirren sehr lästig und bemerkt im Hinblick auf die angebliche Zurückziehung österreichisch-ungarischer Truppenkörper von der serbischen Front und ihre Verwendung gegen Italien, daß Italien zwar stark genug sei, auch dieses neue Hinderniß zu überwinden, aber schließlich von seinen Freunden weniger sträflichen Leichtsinn beanspruchen müsse.

Der Untergang des „U 14“.

Berlin, 16. Juni. Der „Lokalanzeiger“ gibt den Bericht des holländischen Loggers 347 über einen Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und fünf bewaffneten Fischerdampfern wieder, bei welchem es sich um den letzten Kampf des „U 14“ gehandelt zu haben scheint. Die Schiffer erzählen: Am 5. Juni früh beobachteten wir, daß ein plötzlich auftauchendes U-Boot zwei Schüsse gegen einen englischen Fischerdampfer abgab, der mit 7,5-Centimeter-Kanonen bewaffnet und unter Anderen mit zwei englischen Matrosen bemannt war. Der angehaltene Fischerdampfer ließ auf einmal die Dampfpeise ertönen, worauf sofort vier ähnlich bewaffnete Fischerdampfer herankamen und alle fünf zusammen gegen das deutsche U-Boot eine Salve abgaben. Das Vordergeschiff des Tauchbootes wurde schwer beschädigt und hob sich, während das Hinterschiff unter Wasser blieb. Das Boot konnte demzufolge nicht mehr untertauchen. Jetzt wurde es durch einen Fischerdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es nach kurzer Zeit noch für einen Moment an der Oberfläche, was die 44 Mann zählende Besatzung benützte, um mit Schwimmgürteln über Bord zu springen. Das Tauchboot sank. Die Besatzung des Fischerdampfers rettete die schwimmenden U-Bootleute und brachte sie nach Peterhead.

Die Wiederkehr Venizelos' ins Amt.

Stockholm, 16. Juni. Nach einer Pariser Meldung des ententefreundlichen „Sozialdemokrat“ erwartet die Entente wenig von der Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos ins Amt. Man hält in Paris seine etwaige Rückkehr zur Macht keineswegs für gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme seiner früheren Krieges- oder ententefreundlichen Politik, weil sich die Verhältnisse inzwischen geändert haben, vor Allem in Folge der italienischen Intervention.

Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch auf Urlaub.

Kopenhagen, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) „Eidende“ meldet, daß der russische Generalissimus Nikolaj Nikolajewitsch einen Urlaub angetreten habe.

Italien verheimlicht seine Todten.

Köln, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Tribuna“ meldet aus Rom: Ein Circularverlaß des Ministeriums an die Presse verbietet ein

für allemal die fernere Veröffentlichung aller Todesanzeigen von Angehörigen des Heeres in der italienischen Presse.

Die bisherigen Verluste der Italiener 10,000 Mann.

Zürich, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegsgebiete schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf 10,000 Mann. Große Erbitterung erregte es, daß in Mailand, dessen Lazarethe überfüllt sind, die Namen der eingebrachten Verwundeten streng geheim gehalten werden. Aus den Lazareten ist jede Benachrichtigung an die Familien der Verwundeten strengstens verboten.

Die Vergeltung für Karlsruhe.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Aus der gestern nach langer Pause abermals von deutschen Schwestern beschützten belegten Stadt Compiègne und ihrer Umgebung trafen in Paris zahlreiche Familien ein, denen wegen der befürchteten Erneuerung des Bombardements dringend gerathen wurde, sich nach Paris zu begeben. Die Armeepresse meint, Paris möge sich nicht unnütz aufregen, man müsse sich noch auf ganz andere Vergeltungsmassregeln der Deutschen für Karlsruhe gefaßt machen.

Präsident Wilson für den Frieden.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: „Reuter“ meldet aus Washington: Zur Widerlegung der von anderer Seite aufgestellten Behauptung, die Vereinigten Staaten seien nicht gewillt, an einem Versuch der neutralen Mächte zur Wiederherstellung des Friedens in Europa mitzuwirken, erklärte Präsident Wilson, daß die amerikanische Regierung ihr Möglichstes thun werde, um eine Bewegung, die den Frieden fördern oder welche die verschiedenartigen Interessen miteinander in Einklang bringen könnte, zu ermuntern.

Note Amerikas an England wegen der Blockadepolitik.

Genf, 16. Juni. (Privat-Telegramm.) „Herald“ meldet aus New York den Abgang der amerikanischen Note an England wegen der Handhabung der englischen Blockadepolitik.

Die Schreckenstage von Bolechow.

— 244 Tage unter Rußenherrschaft. —

Bolechow, die südlich von Strij befindliche bedeutende Handels- und Industriestadt — es befinden sich dort mehr als zwei Tausend Lederfabriken, eine größere Anzahl Industrieanlagen der Holzbranche — stand 244 Tage hindurch, vom 8. September v. J. bis zum 13. Mai, unter Rußenherrschaft. Ein dortiger Bewohner, der Lederfabrikant A. K., der sich gegenwärtig hier aufhält, hat diese Zeit, in welcher die Russen nach bekanntem barbarischen Muster dort gehaust haben, in der Stadt verbracht. Von ihm, der die Schrecken der Rußenherrschaft miterlebt und durchgesitten hat, werden uns folgende Details erzählt:

— Am 8. September vorigen Jahres, als die Russen nach dem Vormarsch auf Lemberg auch die südlichen Provinzen Galiziens besetzten, trafen die ersten Kosakenvorposten in den Straßen von Bolechow ein. Die Karabiner gegen die Bevölkerung gerichtet, passirten sie die Straßen und von diesem Augenblick angefangen war keiner der Bewohner seines Lebens sicher. Bolechow, von dessen zehntausend Einwohnern mehr als 60 Prozent Juden sind, wurde von den Militärkommanden und den russischen Civilbeamten rücksichtslos unter der Knute gehalten. Es war drei Uhr Nachmittag, als die erste Kosakenpatrouille in die Stadt hineinritt. Gerade zu jener Zeit fand ein Leichenbegängniß statt. Als der Ruf ertönte, daß die Kosaken kommen, ließ man den Sarg zu Boden fallen und Alles flüchtete. Die ersten Ko-

faten, die in Bolechow eingezogen sind, waren nicht solche Wütherriche, wie ihre Nachfolger. Sie sahen den Sarg auf der Straße liegen, dachten anfangs, daß ein Attentat geplant wäre, öffneten behutsam den Deckel, und als sie sahen, daß sich im Sarge eine Leiche und keine Höllemaschine befindet, hielten sie vor dem Todten Wache. Sie ließen die Leidtragenden und die Trauergäste herbeizuziehen und mit den Worten: „Ihr braucht Euch nicht zu fürchten! Wir sind gekommen, nur um Euch von den Oesterreichern zu befreien!“ sorgten sie dafür, daß das Leichenbegängniß einen ungestörten Verlauf nehme.

Nach dieser freundlichen Introduction der Kosakenherrschschaft kamen viele, sehr viele traurige Tage. Unzählige Episoden, welche schon zur Genüge bekannt sind, taurige, herzergeifende Szenen, verursacht und provoziert durch die Willkür und Lust an Grausamkeiten, machten besonders den Juden die Tage der Russenherrschschaft zur Höllequal. Zunächst wurden jüdische Geiseln gefordert. Und gerade die wohlhabendsten wurden als solche genommen. In erster Reihe der Rabbiner, ein alter kränklicher Mann, der mit seinen Leidensgefährten in die Verbannung nach Kiew zog. Der Stationskommandant wollte später zwar den Rabbiner freilassen und an dessen Stelle eine andere Geisel nehmen, aber der Rabbiner erklärte, daß er es nicht zulassen könne, daß ein Anderer seiner Glaubensgenossen für ihn leide. Dieser heroische Entschluß hat sogar die jeden humanen Gefühls entblößten russischen Offiziere gerührt.

Die russischen Offiziere benahmen sich zwar recht nett, waren höflich und liebenswürdig im Umgang, aber desto wüthender, raubgieriger, rücksichtsloser war die Mannschaft. Auch einige Kosakenoffiziere, denen man den Tartarenursprung vom Gesicht ablesen konnte, nahmen an den Raubzügen häufigen Antheil. Bis zum 18. Oktober — so lange dauerte die erste Russenherrschschaft — waren nur wenige Duzend Kosaken in Bolechow stationirt. Diese raubten ohne Unterlaß, verlöstigten sich auf Kosten der Bewohner, stellten die Juden auf die Straße, entrißen ihnen die Uhren, Ketten und Brieftaschen, und sahen sie bei einem Juden einen Pelz, so mußte dieser ihn ablegen und dem Kosaken geben. Es geschah oft, daß ein Kosak, wenn er einen Juden mit guten Stiefeln erblickte, diesen zwang, die Stiefeln auszuziehen und sich barfuß in seine Wohnung zu begeben. Hauptsächlich hatten es die Kosaken auf das Geschmeide der Frauen abgesehen. Und keine einzige der Frauen wagte es, seitdem die ersten räuberischen Ueberfälle erfolgt waren, Schmuck mehr anzulegen. Und so wie mit den Kostbarkeiten, geschah es auch mit den Lebensmitteln, trotz des Alkoholverbots mit den Getränken, Teppichen, Stückerien usw. Auch Musikinstrumente, Klaviere wanderten in die Ubikationen der Soldaten. Ein gestrenger Herr war der Nadzarnik (das oberste politische Organ) in Bolechow. Dieser ließ die drakonischen Maßregeln ins Leben treten. Die Juden durften von 6 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens die Straße überhaupt nicht betreten. Und als zu Beginn der Russenherrschschaft die Juden sich in früher Morgenstunden im Gotteshaus versammelten, um das Morgengebet zu verrichten, wurde die Synagoge von Kosaken umstellt. Einzelne Soldaten drangen in den Betraum ein, und mit den Nagaitas trieben sie die Andächtigen aus dem Gotteshaus auf die Straße und nach ihren Behausungen. Zehn bis zwölf Männer wurden ausgewählt und zu dreißig bis fünfzig Stockstreichen wegen Nichtbefolgung des Befehls verurtheilt. Die jüdischen Bewohner hatten es aber bald herausgefunden, daß der russische Soldat ebenso korrupt sei wie der Beamte, und mit Trinkgeldern mußten sie es durchzusetzen, daß die Nagaitahiebe daneben niedersausten. Einige Hiebe mußten aber den Delinquenten doch verfest werden, aber diese waren äußerst milde. Ein ärmerer Mann kaufte sich mit zwei, drei Rubeln los, ein Besserstuurter mußte aber bis 50 Rubel den Soldaten bezahlen, damit er nicht blutig geschlagen werde.

Die Civilverwaltung und das Stappenkommando — Bolechow war die wichtigste Stappenstation auf der Strecke nach Strij — ließ es überhaupt an drakonischen Verordnungen nicht fehlen. Ausschließlich Juden wurden zu Schanzarbeiten, von früher Morgenstunden bis in die späte Nacht hinein, verwendet. Und mit Vorliebe suchte man alte kranke Männer aus. Diese kauften sich durch Bestechungen von der harten Arbeit los und an ihre Stelle rückten jüngere Männer. Aber auch Frauen und Kinder. Die ruthenische Bevölkerung blieb überhaupt verschont. Härter wurde die polnische Bevölkerung behandelt, überaus grausam **hing man nur mit den Juden um. Mit dem Bei-**

spiel ging der Stappenkommandant Baron Fischer, ein höherer russischer Offizier von baltischer Abstammung, voran. Dieser hatte jeden Augenblick Judendeputationen zu sich befohlen, zwang sie, dem russischen Czaren ihre Loyalität zu bekunden, und wenn sie mit Klagen über Raubzüge kamen, trieb er sie davon. Als Przemysl gefallen war, wurde auf seinen Befehl am 24. März Bolechow mit russischen Fahnen besetzt und jedes Judenhaus mußte illuminiren. Auch die Dchraua wüthete entseßlich. Auf die einfache Denunziation ruthenischer Bewohner oder polnischer Antisemiten wurden selbst die vornehmsten und bescheidensten Juden, die nicht einmal laut sprechen wagten, verhaftet und nach Rußland eskortirt. Ihr Vermögen wurde konfisziert und das Geld, das in ihrer Brieftasche gefunden wurde, steckten die Soldaten und mitunter auch die Offiziere ein. Von den Nagaitas wurde überhaupt fleißig Gebrauch gemacht. Es genügte, daß ein Jude laut spreche, da verdächtigte man ihn, daß er auf den Czaren oder auf die russischen Soldaten geschimpft habe, und einige Minuten später war er schon zu Stockstreichen verurtheilt. Das Geld, welches man bei ihm vorfand, wurde ihm abgenommen und unter seinen Feinigen vertheilt.

Während in der ersten Zeit eine gewisse Freizügigkeit herrschte und Großkaufleute sogar nach Lemberg fahren durften, um dort Geschäfte abzuwickeln, wurde später den Juden verboten, ihren Stammbezirk zu verlassen und seit März durften sie nicht mehr die Grenzen Bolechows überschreiten. Wagt es ein Jude, sich aus der Stadt hinauszuschleichen, wurde er verhaftet, mit der Nagaita geschickt und nach Rußland deportirt. Man mußte sich überhaupt wohl in Acht nehmen und jedes Wort abwägen. Als einmal ein jüdischer Großkaufmann im intimen Freundeskreise, wo sich auch Andersgläubige befanden, der Hoffnung Ausdruck gab, daß schließlich doch unsere Armeesiegen werde, wurde dieser Mann einige Stunden später von den Organen der Dchraua fortgeschleppt. Er, seine Frau und sein vierjähriger Sohn wurden öffentlich hingehängt. Als sich einmal zufällig ein Schuß entlud, aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Gewehr eines Soldaten, drangen die Kosaken in die jüdischen Häuser ein und trotzdem sie nirgends Gewehre fanden, schleppten sie viele Bewohner davon. Daß dabei auch die Gelegenheit zum Rauben benützt wurde, ist selbstverständlich. Ueberhaupt gefielen sich die Kosaken sehr oft darin, in den Straßen herumzuschleichen, und wenn sie sich am Abend trotz des Alkoholverbots betranken, da unterhielten sie sich damit, Stunden hindurch Schüsse abzufeuern.

Die Russen installirten sich, als würde ihre Herrschaft ewig dauern. Die Verwaltung war durchaus russisch. Man belieh zwar den Stadtmagistrat im Amte, aber der jüdische Bürgermeister wurde abgesetzt, mit dem Bemerkten, daß im Russenreiche der Jude ein öffentliches Amt nicht bekleiden dürfe. Ein Lichtstrahl erglänzte uns am 18. Oktober, als anläßlich unserer von den Karpathen, respektive Stole ausgehenden Offensive unsere Truppen bis in die Nähe von Bolechow vorrückten. Die russische Mannschaft ergriff, als sie die ersten Schüsse von der Waldbahnzunge, welcher für die rasche Flucht schon seit Tagen geheizt war, dampften sie davon. Einer unserer Offiziere, der als Bettler verkleidet, Wochen hindurch sich in Bolechow aufhielt, war es, der mit einem anderen ebenfalls in Civil gekleideten Soldaten unserer Armee auf die Nachhut, welche den Rückzug decken sollte, solange feuerte, bis unsere Vortruppen in Bolechow einmarschirten. Aber sechs Tage später kehrten die Russen zurück und bis zum 14. Mai war diese so schwer heimgesuchte Stadt in russischem Besitz.

Als die Russen zurückkehrten, erblickten sie in sehr vielen Bewohnern Spione, die unseren Soldaten Dienste geleistet hatten, und diese Unglücklichen bekamen die Schrecken der russischen Kriegsherrschschaft erst recht zu spüren. Am 13. Mai mußten die Bolechower, die bisher über die Kriegsergebnisse vollständig unorientirt waren, daß sich etwas vorbereite. Die Civilverwaltung machte sich Nachts davon, die Soldaten marschirten ab und blies eine Nachhut von einigen Hunderten blieb zurück. Am 1. Mai, in den ersten Nachmittagsstunden rückte unsere Ulanenpatrouille ein. Es wurden zwischen den Ulanen und den auf der Strijer Straße stehenden Hinterposten Schüsse gewechselt, und über die große Holzbrücke, welche die Russen zwar in Brand zu stecken versuchten, marschirten unsere Truppen in Bolechow ein. Die Unseren machten hier keine Raub, sondern verfolgten den fliehenden Feind. Bolechow war wieder frei.

Kroatischer Landtag.

Agram, 16. Juni. Die heutige Sitzung des Landtages wurde vom ersten Vizepräsidenten Dr. Magdic um 11 Uhr eröffnet, worauf der Bericht des Budgetausschusses über die Judemnitätsvorlage und die Verlängerung des Finanzausgleiches mit Ungarn verlesen wurde, die Samstag zur Verhandlung gelangen. Nun folgten Interpellationen.

Dr. Silovic (Unionist) interpellirt wegen Ueberwindung der Noth der nach Amerika ausgewanderten Landesangehörigen, die sich in Folge Arbeitsmangels in der größten Mißlage befinden. Auch wegen Durchführung einer Aktion zu ihrer Repatriierung interpellirt Redner, um die durch den Krieg im kroatischen Wirtschaftsleben entstehenden Lücken auszufüllen. Banus Baron Sterlecz antwortet, daß ihm die Nothlage der kroatischen Auswanderer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bekannt ist, ebenso, daß sich dieselben seit dem Ausbruche des Krieges massenhaft bei den k. u. k. Konsulaten melden, um behufs Antritts ihres Militärdienstes repatriirt zu werden, was leider die bekannten Verhältnisse auf dem Seewege nicht gestatten. Der Banus habe schon vor dem Kriege, als in den Vereinigten Staaten die Arbeitsstagnation eintrat, unseren Konsulaten einen größeren Kredit aus dem Auswanderungsfonds zur Verfügung gestellt, damit die wirklich Bedürftigen in die Heimath zurückkehren können. Da sich seither die Lage der Auswanderer noch verschlimmerte, wird die Regierung einen weiteren bedeutenden Kredit aus genannter Fonds den k. u. k. Konsulaten anzuweisen lassen.

Stephan Radic (Bauernpartei) richtet an den Banus eine Interpellation, worin er anfragt, ob der Banus seine Aufmerksamkeit auf die Unterdrückung der Majorität der kroatischen Bevölkerung in Fiume und Zara gelenkt hat, ob er in Fiume Alles thun wolle, damit den Kroaten die freie Bewegung und das Tragen kroatischer Embleme ermöglicht werde, und ob der Banus die Initiative ergreifen wolle, damit angeichts der Auflösung von achtzehn kroatischen Gemeinden in Dalmatien auch die italienische Stadtverretung von Zara aufgelöst werde, und Fiume, sowie Zara nur mit kroatischem Namen bezeichnet werden.

Banus Baron Sterlecz antwortet sofort und erklärt, daß er ebenso wie der Interpellant für jede nationale kroatische Sache das größte und wärmste Interesse besitze, obwohl die staatsrechtliche Basis, auf der Beide stehen, eine grundverschiedene sei. Hier handle es sich aber nicht um die vom Interpellanten betonten Gefühle, sondern um konkrete Verhältnisse. Betreffs der Frage, daß unsere Militärpflichtigen mit ihrer nationalen Abzeichen und Fahnen nicht durch Fiume passieren dürfen, sagt der Banus, die Angelegenheit berühre den gesetzlichen Kompetenzkreis des Banus, weil es sich um Militärpflichtige aus dem kroatischen Küstenland handle, also aus einem Territorium, welches der Verwaltung des Redners unterstehe. Diesbezüglich habe er die entsprechenden Schritte beim Ministerpräsidenten unternommen, und es wurde verfügt, daß dies abgeändert werde. Hinsichtlich der konkreten administrativen Verfügungen, welche der Abgeordnete betreffs der verschiedenen Verhältnisse in Fiume und Dalmatien zu verlangen beliebe, bemerkt der Banus, er sei überhaupt nicht in der Lage, auf die diesbezüglichen Anfragen meritorisch zu beantworten. Darum bitte er den Landtag, diese seine Bemerkungen gar nicht als Antwort zu betrachten, denn er wolle mit diesen Ausführungen bloß konstatiren, daß er in Ermanglung eines Kompetenzkreises nicht in der Lage sei, irgend etwas zu verfügen. (Zustimmung bei der Mehrheit.) Die Interpellation wird der Regierung zugestellt.

Nächste Sitzung findet Samstag mit folgender Tagesordnung statt: Abstimmung über den Antrag Kis, Verhandlung des Finanzausgleiches und der Budgetindemnität.

Vermehrung der Zahl der kroatischen Reichstagsabgeordneten.

In dem am Montag verlesenen königlichen Reskript war erwähnt, daß der Landtag eine zwölfgliedrige Regimentsdeputation in Angelegenheiten der Vermehrung der in den ungarischen Reichstag zu wählenden Abgeordneten entsende. Es ist dies eine Konsequenz der neuen Wahlreform, beziehungsweise des Gesetzes über die Feststellung der Wahlbezirke. In dem Gesetze wurde die Zahl der ungarischen Wahlbezirke von 413 auf 435, d. i. um 22 erhöht. In Folge dessen muß auch die Zahl der vom kroatischen Landtag in den gemeinsamen ungarischen Reichstag zu wählenden Abgeordneten vermehrt werden, weil im Sinne des Ausgleichsgesetzes die Zahl der kroatischen Abgeordneten in einem gewissen Verhältnisse zur Zahl der ungarischen Abgeordneten zu stehen hat. Dementsprechend soll nun die Zahl der kroatischen Abgeordneten um zwei vermehrt werden. Die kroatischen Abgeordneten wünschen jedoch, wie „N. G.“ meldet, eine weit erheblichere Vermehrung der Abgeordneten sowohl, als auch der Mitglieder des Magnatenhauses. Der kroatische Landtag wird diesbezüglich in nächster Beschlüssen.

Spenden.

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Frau E. W. anstatt Blumen auf Gräber 5.—
Frau Jakob Steiner, Budapest 1.—

Zusammen 6.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 8421.47
Zusammen 8427.47

Für den Rothen Kreuz-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Frau Jenny Diener, Budapest 40.—
Alice und Elsa Diener, Budapest 10.—

Zusammen 50.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 10,604.58
Zusammen 10,654.58

Für die Jerusalemer Armen sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Ferdinand Spiz, Barossháza 5.—
Ernst Alexander, Nemetujvár 8.—

Zusammen 13.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 231.70
Zusammen 244.70

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Von Dr. Alexander Weiss in Nagyhalmagy erhalten wir ein Paket Almöschung.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Juni.

Die hauptstädtliche Spitalkommission hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bödy eine Sitzung. Nach Eröffnung derselben gedachte Präsident des plötzlichen Ablebens des Stadtpräsidenten Bela Simonovits, der Mitglied dieser Kommission war. Auf seinen Antrag wurde das Andenken des Verbliebenen protokolllarisch bewirkt. Sodann gelangten die Schlussrechnungen der Spitäler für das Jahr 1914 zur Verhandlung, die mit einem Ueberschuß von 398,946 K. 87 S. abschließen. Dr. Felzy Rózsá nimmt die Schlussrechnungen an, wünscht aber, daß die Geschäfte des medizinischen Instrumenten- und Verbandzeuglagers separat verrechnet werden. Bezüglich der separaten Zimmer in den Spitalern wünscht er Reformen. Paul Ullmann spricht über die Placierung der infektiös Erkrankten. Nachdem die Spitaldirektoren Dr. Bela Angyán und Dr. Arthur Frsah zum Gegenstand gesprochen hatten, erteilte der Leiter der Sanitätssektion Magistratsrath Karl Buzay beruhigende Aufklärungen, worauf die Schlussrechnungen einstimmig zur Kenntniß genommen wurden. Hierauf wurde die billigste auf die Lieferung von Kranken- und Bettwäsche für das Zita-Spital bezughabende Offerte zur Annahme befürwortet.

Die Mehlanweisungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden beim Centralmehlamt über 272 Sac verkauften Mehles Coupons abgeliefert. Seit Einführung der Mehlanweisungen wurden insgesammt 5718 Sac oder 486,030 Kgr. Mehl verkauft.

Die Kriegseinkommensteuer. Die Berechnungsvorschläge der für das Jahr 1915 im Sinne des G. M. XLVI: 1914 für Kriegsfürsorgezwecke zu bemessenden Einkommensteuer sind fertiggestellt. Die aus den Entwürfen angefertigten Listen für die Verwaltungsbezirke 2 und 3, sowie 4 und 9, ferner für die im Auslande wohnhaften Steuerpflichtigen werden vom 15. bis 20. Juni behufs Einsichtnahme bei den Bezirkssteuerbuchhaltungssektionen (die der im Auslande Weisenden im 9. Bezirk) ausliegen. Die Listen der Steuerpflichtigen im 1., 5., 7., 8., und im 10. Bezirk werden vom 23. Juni bis 30. Juni in den betreffenden Aemtern zur Besichtigung aufgelegt. Zur Bemessung in erster Instanz werden auf dem Gebiete der Hauptstadt vier Reklamationskommissionen thätig sein, und zwar die erste Kommission für die Bezirke 1, 2 und 3, die zweite Kommission für die Bezirke 4 und 5, die dritte Kommission für die Bezirke 6 und 7, und schließlich die vierte Kommission für die Bezirke 8, 9 und 10. Diese Kommissionen werden ihre Thätigkeit am 21. Juni beginnen. Die Steuerpflichtigen werden einzeln zu der Verhandlung vorgeladen, es mögen sich aber nur diejenigen einfinden, die gegen die Steuerbemessung etwas einzuwenden haben. Einwendungen können auch schriftlich bei den Steuerinspektor-Stellvertreter eingereicht werden. Steuerpflichtige, die über ein Einkommen von mehr als 20,000 Kronen verfügen, aber bei dieser Gelegenheit ausgeblieben sind, werden im Herbst laufenden

Jahres kontribiert und ihre Steuer durch eine Kommission bemessen werden. Diese Ersahsairung wird seinerzeit in entsprechender Weise kundgemacht werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Juni.

Wetterbericht. Das Wetter war heute etwas kühl, doch anhaltend heiter und trocken. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 15 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 19.2 Gr. C., Abends 7 Uhr + 19.6 Gr. C., Barometerstand 764.8. Es ist bei überwiegend trockenem Wetter geringe Temperaturerhöhung voraussichtlich.

Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Gerichtshalle, Viehmärkte, Getreide- und Mehlerkehr, Sichtbare Getreidevorräthe, den Wasserstand, den Bitterungsbericht, sowie die Feuilleton-Zeitung (Die Theilung der Ministergehälter, Woher stammen die Stoffnamen?, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Vergoldete Wappen“), den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

Erzherzog Franz Salvator in Budapest. Erzherzog Franz Salvator, der Oberinspektor der freiwilligen Sanitätspflege, trifft am 21. d. in Begleitung seiner Gemahlin, der Erzherzogin Marie Valerie, in der Hauptstadt ein. Das erzherzogliche Paar wird vom Grafen Andreas Szekonics und von der Gräfin Karl Rhuenszederbáry empfangen werden. Erzherzog Franz Salvator und seine Gemahlin werden vier Tage in Budapest verweilen und während dieser Zeit mehrere Kriegsspitaler und Institutionen des Rothen Kreuz-Vereins besichtigen.

Ministerpräsident Graf Tisza in Wien. Aus Wien telegraphirt man: Ministerpräsident Graf Stephan Tisza ist hier eingetroffen und wurde von Sr. Majestät in Audienz empfangen.

Eine Spende des Deutschen Kaisers. Das Budapester Hilfskomité zur Unterstützung der in Ungarn zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger hat schon viel Gutes gestiftet und im Zusammenarbeiten mit den Behörden nicht nur eine große Anzahl von Familien vor Noth bewahrt, sondern auch die vermundeten deutschen Soldaten versorgen helfen, sowie sich der deutschen Flüchtlinge aus Rußland und der Rückwanderer aus den Balkanstaaten vorsorglich angenommen. Da die Aufgaben des Komités immer noch wachsen und die Mittel sehr in Anspruch genommen sind, wurde eine neue Sammlung eingeleitet, an deren Spitze sich wieder der Deutsche Kaiser gestellt hat mit einer hochherzigen Spende aus seiner Privatschatulle von 20,000 Reichsmark, die dem Budapester deutschen Generalkonsulat überwiesen wurden.

König Victor Emanuel — unsterblich. Der König von Italien hat soeben die Unsterblichkeit erworben: das Institut de France, die berühmte französische Akademie, hat ihn zum Mitglied gewählt und unter ihre 40 „Unsterblichen“ aufgenommen. Um einen Vorwand, um dem neuesten Verbündeten diese hohe Auszeichnung zu verleihen, war das Institut nicht verlegen, ist doch König Victor Emanuel ein Sammler alter Münzen, und so war es naheliegend, ihn für einen Numismatiker zu erklären. Nun braucht dem Treubruch-König um den Ausgang des Krieges, den er in so frevlerischer Weise angezettelt hat, nicht bange zu sein, wie immer der Krieg ausfallen möge, er hat ausgesorgt: er ist in die Unsterblichkeit eingegangen, und diese kann man ihm nicht nehmen, auch wenn er, worauf wir zuversichtlich rechnen, Niederlage auf Niederlage erleben wird. Die Depesche, welche die Wahl des Königs zum Mitglied des Instituts meldet, fügt hinzu, daß der König die Wahl angenommen hat. Wie denn nicht — eine solche Ehre widerfährt Einem nicht jeden Tag, und schon deshalb lohnte es sich ihm, dem Dreibund den Rücken zu kehren. Wohlthun trägt Zinsen, ist ein altes, gutes Sprichwort. Aber auf den Antrittsvortrag des neuen Unsterblichen kann man neugierig sein. Vielleicht läßt er ihn sich durch seinen neuesten Busenfreund d'Annunzio anfertigen, diesen Meister des Wortschwalls und Helden der Feder und des — Mauls. — Nebenbei bemerkt, haben bisher sechs Staatshäupter dem Institut angehört: einst Napoleon, Präsident Thiers — der allerdings ein großer Historiker war —, Kaiser Dom Pedro von Brasilien, gegenwärtig Präsident Boincaré, Fürst Albert von Monaco und Expräsident Roosevelt.

Auszeichnung des Grafen Julius Karolyi. Aus Arad wird gemeldet: Der ehemalige Obergespan des Arader Komitats Graf Julius Karolyi hat sich bekanntlich zu Beginn des Monats April freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, und zwar bei den Araber Husaren. Der Graf wurde sofort bei seiner Einrückung zum Wachtmeister ernannt und ging mit der ersten Marschestrade auf den Kriegsschauplatz ab. Dort kämpfte er in den ersten Reihen und wurde von den feindlichen Kugeln verschont. Für sein heldenmüthiges Verhalten wurde er zum Fähnrich ernannt und ihm ein Ordnonanz-offiziersposten angeboten. Graf Karolyi wies jedoch dieses Anerbieten zurück und erklärte, in der Front kämpfen zu wollen. Als jüngst unsere große Offensive begann, unternahm Graf Karolyi einen Patrouillenritt, von welchem er wichtige, entscheidende Meldungen brachte. Für die Absolvierung dieser schwierigen Aufgabe wurde er jetzt mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zur Ernennung zum Lieutenant in Vorschlag gebracht.

Unsere Kriegsberichterstattung. Unser Kriegsberichterstattung Herr Ludwig Magyar hat sich mit einer Abtheilung des Kriegspresquartiers vom nördlichen Kriegsschauplatz, wo er bisher für uns thätig war, auf den südwestlichen, den italienischen begeben, woher er uns fortan seine Kriegsberichte schicken wird. Ueber die Vorgänge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sendet uns nunmehr Herr Dr. Stephan Füzesi Berichte.

Graf Ludwig Tisza. Ueber das Befinden des Grafen Ludwig Tisza veröffentlicht heute die erste chirurgische Klinik folgendes Communiqué: Während die älteren Wunden in und um das Becken, sowie die in der Bauchhöhle, ferner im rechten Kniegelenk und auf der linken Handwurzel befindlichen metastatischen Herde in Heilung begriffen sind, traten neuere Symptome der allgemeinen Infektion auf, weshalb dieser Tage im rechten Hüftgelenk wieder ein chirurgischer Eingriff vorgenommen werden mußte. Seit drei Tagen zeigen sich im linken Kniegelenk und im linken Hüftgelenk von Phämie herrührende metastatische Herde. Diesen neuen Affekten entsprechend sind die Temperatursteigerungen, mit Schüttelfrost abwechselnd, fast alltäglich und der Kräftezustand des Patienten hat in Folge der nunmehr seit dreihalb Monaten bestehenden Infektion bedeutend abgenommen. In letzterer Zeit ist auch das Bewußtsein häufig gestört. Der Puls ist ständig über hundert. Die Ernährung ist derzeit eine leidlich gute.

Der Dank des Generalobersten v. Madenjen. Aus Szekesfehervár wird telegraphirt: Der Vizegespan des Komitats Fejer Eugen Szücs hat im Namen des Municipiums des Komitats an den Generalobersten v. Madenjen anläßlich dessen Ernennung zum Inhaber des in Szekesfehervár stationirten Husaren-Regiments Nr. 10 ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Generaloberst Madenjen dankte mit folgendem Telegramm: „Herzlichen Dank für die begeisterte Begrüßung. Die Gnade Sr. Majestät, durch die ich zum Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt worden bin, erfüllt mich mit der größten Freude und Dankbarkeit. Madenjen.“

Dank des Erzherzogs Friedrich an die Eisenbahn- und Telegraphenorgane. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Der Armees-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehendes Befehlsschreiben erlassen:

Die rasche Vorrückung der Armees gegen die San-Dniester-Linie ist theilweise der schnellen Wiederherstellung und sofortigen Betriebsaufnahme auf den nothdürftig eingerichteten Eisenbahnlinien zu danken. Ich habe mit besonderer Genugthuung wahrgenommen, daß der Betrieb der von dem Gegner gründlich zerstörten Bahn mit dem Vorrücken der Armees gleichen Schritt hielt und daß in der kurzen Zeit von 24 Tagen 757 Bahnkilometer, darunter 227 Kilometer doppelgleisig, fahrbar gemacht und in Betrieb genommen wurden. Die außerordentlichen Verdienste der Eisenbahnruppen um die Herstellung der zerstörten Strecken habe ich bereits gewürdigt. Die sofortige Aufnahme des Betriebes war den mit besonderer Umsicht und Fachkenntniß getroffenen Vorbereitungen und Anordnungen für die Vereinstellung und Heranbringung von Eisenbahnbediensteten, der Vergütungsgüter und aller Betriebsgegenstände zu danken, sowie der werththätigen und kraftvollen Unterstützung aller beteiligten Organe und Abtheilungen des Feld- und Reserve-Telegraphen, die sich um die rasche Herstellung der Fernleitungen mit besonderem Eifer bemühten. Das k. k. Eisenbahnministerium, die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, sowie die k. u. k. Militär-Eisenbahn- und Telegraphenbehörden haben sich dabei besondere Dienste erworben und dadurch die Vorrückung

der Armee wesentlich gefördert. Ich spreche daher diesen Behörden meine vollste Anerkennung und den Dank im Namen des allerhöchsten Dienstes aus.

Erzherzog Friedrich m. p.,
Feldmarschall.

*** Deutsche verwundete Soldaten in Boszony.** Aus Boszony wird berichtet: Einer Einladung des hiesigen Damenkomitès für Kriegsfürsorge Folge leistend, trafen 200 deutsche verwundete Soldaten aus Wien in Boszony ein. Am Donauquai harrierte eine vieltausendköpfige Menge der deutschen Gäste, die mit herzlichsten Ovationen begrüßt wurden, wobei aus den Fenstern ein wahrer Blumenregen sich über sie ergoß. Die Verwundeten zogen durch die reichbeflaggten Straßen vor das Palais des Erzherzogs Friedrich, auf dessen Erker Erzherzogin Isabella mit ihrer ganzen Familie, ferner der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Gemahlin den Zug erwarteten. Im Park des Palais veranstaltete die Boszonyer Landsturm-Musikkapelle ein Konzert. Erzherzogin Isabella zeichnete die Verwundeten durch längere Ansprachen aus. Mittags waren die deutschen Soldaten im „Hotel zum König von Ungarn“ Gäste der Erzherzogin Isabella. Der kommandierende Offizier begrüßte aus Anlaß des Empfanges telegraphisch den Erzherzog Friedrich. Nachmittags begaben sich die Gäste in die Au, wo das Damenkomitè ihnen und 300 österreichisch-ungarischen Invaliden eine glänzende Feste gab. Bürgermeister Dr. Theodor Broilly begrüßte den deutschen Botschafter v. Tschirschky, worauf Abdomherr Arpad Magasch eine Ansprache an die Gäste richtete. General Theodor Graßern brachte ein Hoch auf den König und auf den Kaiser von Deutschland aus. Das Publikum überhäufte die Gäste mit Liebesgaben. Die deutschen Soldaten traten um 7 Uhr Abends auf einem Extrazug der Boszony-Böser Elektrischen Bahn die Rückfahrt nach Wien an.

*** Personalnachrichten.** Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph hat das Protektorat des österreichischen Flottenvereins übernommen. — Der Minister des Innern Baron Stephan Burian wurde heute von Sr. Majestät in Audienz empfangen. — Der Unterrichtsminister hat die Habilitation des Budapester Gymnasialprofessors Dr. Ludwig Sekfi an der Budapester und des pensionierten Rechtsadempfehrs Dr. Alexander Bukovics an der Boszonyer Universität als Privatdozenten genehmigt und sie in dieser Eigenschaft bestätigt. — Aus München wird gemeldet: König Ludwig empfing gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten v. Veliè in Audienz. Dieser überbrachte im Auftrag des Kaisers und Königs Franz Joseph das dem König von Bayern verliehene Verdienstkreuz I. Klasse mit der Kriegsdekoration und auch ein Handschreiben Sr. Majestät. — Aus Wien telegraphiert man: Statthalter Ritter von Karntowski wurde heute von Sr. Majestät in anderthalbstündiger Audienz empfangen.

*** Auszeichnungen.** Sr. Majestät hat dem Sekretär im Unterrichtsministerium Dr. Franz Martos, der sich bekanntlich auch als Dichter und Dramenschriftsteller hervorgethan hat, anlässlich seiner Pensionierung in Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Dienstes entfalteten Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Amtsdieners der Kurie Johann Szancsó anlässlich seiner Pensionierung in Anerkennung seines vielfährigen treuen und eifrigen Dienstes das silberne Verdienstkreuz verliehen.

*** Schnee in der Tatra.** Aus Liptószentmiklós wird uns telegraphiert: Die Nachbarberge sind mit frischem Schnee bedeckt.

*** Loyalitätserklärung des Vorjoder Komitats.** Aus Miskolcz wird gemeldet: Der Municipalausschuß des Vorjoder Komitats hielt gestern unter dem Vorsitz des Obergepans Dr. Julius v. Taruay seine ordentliche Generalversammlung.

Der Obergepan gab in seiner Eröffnungsrede der Entrüstung der Kommunität des Vorjoder Komitats über das handbitenmäßige Vorgehen der italienischen Nation und der italienischen Regierung Ausdruck und gedachte sodann in patriotischen Worten der Proklamation Sr. Majestät des Königs an sein Volk aus Anlaß des italienischen Treubruches. „Wir Alle stehen unter dem Eindruck dieser Worte“, sagte der Obergepan, „wir Alle ohne Unterschied sind zu jedem Opfer bereit, wir sind einig in dem Entschlusse, mit horkem Herzen und stählerner Arme unseren letzten Tropfen Blut und unser Vermögen aufzuopfern, um die durch dreißig Jahre an unserem Büßen gegebene Schlangengrube eines Verräters zu bekehren.“ Der Municipalausschuß beschloß sodann in einhelliger Begeisterung, an Sr. Majestät eine Adresse zu richten, in welcher das Komitè versichert, daß es unerschütterlich Le-

ben und Blut für den angestammten König zu opfern bereit ist. Unter stürmischen begeisterten Ovationen auf den König wurde die Adresse angenommen. Im Laufe der Tagesordnung wurde ferner die Begrüßung des Miskolcz 10. Honved-Regiments, in welchem die Vorkämpfer der Vorkämpfer mit todesverachtender Tapferkeit kämpften, beschlossen.

*** Salandra — Ehrenbürger Roms.** Eine Depesche meldet, daß der italienische Ministerpräsident Salandra zum Ehrenbürger Roms gewählt wurde. Als Grund für die Auszeichnung gab Vizebürgermeister Apolloni in seiner Ansprache an die Stadtverordneten die Rede Salandra's auf dem Kapitol an, durch die alle Ruhmesthaten des antiken Roms wieder nach geworden seien (!) — Aus Lugano wird uns telegraphiert: Die Stadt Bari hat den Ministerpräsidenten Salandra zum Ehrenbürger ernannt.

*** Wieder ein Eisenbahnunglück in Italien.** Aus Lugano telegraphiert man: Bei Florenz verunglückte gestern Nachts abermals ein großer Eisenbahnlastzug. Fünf Personen wurden verwundet; der Unfall hatte großen Materialschaden zur Folge.

*** Jubiläum.** Der Sekretär der kön. ung. Postsparkasse Dr. Ludwig Gödy beging heute das Jubiläum seiner 25jährigen Dienstzeit. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Beamten der Postsparkasse im Festsale der Lustalt, wo Vizedirektor Ministerialrath Geza Baros an den Jubilar eine Ansprache richtete. Sodann sprach der Vizepräsident des Sportvereins der Postsparkassenbeamten Moiz Akay, der in seiner Rede betonte, daß Gödy es war, der den Sportverein der Beamten des Instituts begründete, dessen Präsident er heute noch ist. Der Jubilar, der von den Beamten und vom Sportverein Souvenirs erhielt, dankte gerührt für die Ovationen.

*** Selbstmord eines Vorkommissionärs.** Der Kommissionär an der hiesigen Waaren- und Effektenbörse Eugen F. Steiner, ein 24jähriger Mann, hat sich heute Nachmittag in seiner im Hause Arany Jánosgasse 9 befindlichen Wohnung erschossen. Vormittag hielt sich Steiner in seinem Bureau auf, wo er längere Zeit arbeitete und verschiedene Verfügungen traf. Gegen 1 Uhr Nachmittag kehrte er in seine Wohnung zurück und jagte sich aus einer Browningpistole einen Schuß in die Schläfe. Den Schuß hatte Niemand gehört. Als man ihn auffand, war er bereits todt. Steiner litt seit längerer Zeit an hochgradiger Nervosität und hielt sich in den letzten Monaten in mehreren Kurorten auf, um Genesung zu suchen, allein sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr und mehr. Aus diesem Grunde dürfte er den Selbstmord verübt haben. In der Wohnung Steiners erschien Nachmittag eine polizeiliche Kommission, um über den Vorfall ein Protokoll aufzunehmen.

*** Auszeichnung einer Dame.** Erzherzog Franz Salvator hat Namens des Königs der Gattin des Kaiser Bezirksabbiners Samuel Winter, die sich als Auszubehdame des Rothen Kreuzes Verdienste erworben hat, die Bronzemedaille vom Rothen Kreuz verliehen. Kön. Kommissär Graf Andreas Eskenics hat der Frau Winter das auf die Auszeichnung bezügliche Diplom zugesendet.

*** Todesfälle.** Ein allgemein geachteter, maderer Bürger der Hauptstadt, der Stadtrepräsentant und Stadtrichter des VIII. Bezirks, Koprpresident des Josephstädter Klubs Bela Simonovits, ist heute Früh in seiner Wohnung, Mathiasplatz 14, im Alter von 66 Jahren plötzlich gestorben. Simonovits wurde nach Absolvierung seiner Universitätsstudien Journalist, dann kam er nach der Hauptstadt, wo er im politischen und gesellschaftlichen Leben des VIII. Bezirks bald eine Rolle zu spielen begann. Vor fünfzehn Jahren wurde er Mitglied des Municipalausschusses. Er erpreute sich namentlich in der Josephstadt allgemeiner Verehrung und Liebe. Seinen Tod betrauern die Witwe, zwei Töchter und eine große Verwandtschaft. Für das Leichenbegängniß sorgt der Josephstädter Klub. Das Leichenbegängniß findet morgen, Donnerstag, Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofs aus statt. Namens der Hauptstadt hat Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy der Familie des Verbliebenen telegraphisch Kondolenz und für den Todten der Josephstadt ein Ehrengrab angeboten. Der Verbliebene war u. A. auch Aufsichtsrath der Ung. Siemens-Schneider-Werke. — Die hauptstädtische Lehrerin Ida Dörre, eine Tochter des hauptstädtischen Professors und bekannten Illustrators Theodor Dörre, ist am 15. d. nach kurzem Leiden gestorben. Eine zahlreiche, geachtete Familie betrauert die Hin-

geschiedene. — Aus Berlin telegraphiert man uns: Baron v. Schling, ehemals deutscher Gesandter in Peking, ist heute hier im 65. Lebensjahre an Lungenerkrankung gestorben. Seine Gattin Elisabeth Seyking ist die bekannte Autorin des Romans „Briefe, die ihn nicht erreichten“.

*** Hauptmann Ernst Chevalier de Potier.** Dem Bataillonskommandanten und Hauptmann im 48. Infanterieregiment Ernst Chevalier de Potier, bereits mit dem Signum laudis ausgezeichnet, hat Sr. Majestät für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. Der Hauptmann ist ein Großneffe weiland des Theresienritters Leopold Chevalier de Potier Freiherrn des Schelles.

*** Verwüstungen durch Gewitter im Schlosse Artstetten.** Ueber Artstetten und Umgebung ist, wie aus Wien gemeldet wird, ein zwei Stunden anhaltender Wolkenbruch mit Gewitter niedergegangen, der überaus großen Schaden an Gebäuden und Kulturen verursachte. Im Garten des Schlosses Artstetten, wo bekanntlich sich die Gruft des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin befindet, hauste das Gewitter besonders arg. Die Gartenanlagen, die das letzte Werk des Erzherzogs waren, sind vollständig vernichtet. Die Erde ist abgewaschen, das nackte Gestein tritt zutage. Außerordentlich groß sind die Verwüstungen in der Nähe der Gruft, die jedoch unverfehrt geblieben ist.

*** Die Forderungen englischer Unterthanen an feindliche Ausländer.** Aus London telegraphiert man: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Behörde „Public Trustee“-Verzeichnisse der Forderungen der britischen Unterthanen an Personen in feindlichen Ländern und des Besizes britischer Unterthanen in den feindlichen Ländern anlegen werde. Die Behörde gibt den Interessenten entsprechende Ausweise. Die Thätigkeit der „Public Trustee“ beschränkt sich auf die Feststellung privater Forderungen und bedingt keinerlei Verpflichtung seitens der Regierung. Die „Public Trustee“ berücksichtigt auch staatliche Wertpapiere, während andere Forderungen gegen feindliche Regierungen, beispielsweise für Acquisitionen oder Sequestrierungen von Gütern oder Besetzungen bei dem Foreign Office geltend zu machen sind.

*** Unterstüßung eingerrückter Eisenbahnange-stellter.** Die Beamten der Südbahn haben seinerzeit beschlossen, die eingerrückten Angestellten der Gesellschaft und deren Familien zu unterstützen. Aus dem jüngsten Bericht geht hervor, daß für diesen Zweck bisher 12,013 Kronen verwendet wurden.

*** Der Raubmord in der Koppangasse.** Die beiden Thäter des in der Koppangasse an der Frau Temes verübten Raubmordes, dessen Einzelheiten nunmehr geklärt sind, wurden heute Vormittag konfrontiert. Die Konfrontation hatte zur Folge, daß Marosán und Simonta ihre bisher befolgte Taktik, die Schuld auf einander zu schieben, aufgaben und ein umfassendes Geständniß ablegten. Sie gestanden, daß sie mit der Frau Temes, die durch den Brandtweingenuß angeheitert war, im Zimmer blieben, in dem außer ihnen Niemand weckte. Sie sahen den Zeitpunkt für die Ausführung ihres schon früher geplanten Mordplanes gekommen und Simonta stürzte sich auf die am Bettraude sitzende Frau. Er faßte sie an der Kehle und begann sie zu würgen, allein die Frau begann sich zu wehren und riß dem Simonta die Beinkleider vom Leibe. Nun packte Marosán die Frau und schnürte ihr die Kehle zu, bis sie entseelt auf das Bett sank. Nun zog Simonta eine Stiefelhose des Marosán an, verbergte die zerrissenen Beinkleider unter seinem Rock und schlich sich auf die Straße. Kurz darauf kam auch Marosán, der seinen Weg durch das Fenster und über den Nachbarhof genommen hatte, und nachdem die Beiden den größten Theil ihrer Beute verscharrt hatten, besprachen sie, wie sie den Alibibeweis erbringen könnten. Marosán gab seinem Freunde fünf Kronen, um Schuhe zu kaufen, und schärfte ihm ein, erst nach 9 Uhr Vormittag heimzukehren. Marosán ging in das Haus zurück, war darauf bedacht, daß ihn möglichst viel Hausleute sehen, und „entdeckte“ schließlich den Raubmord. Sie wollten das Geld später theilen und aus der Hauptstadt verschwinden. Die Raubmörder werden der Staatsanwaltschaft eingeliefert werden.

*** Die Cholera.** In den letzten Wochen sind unter den aus Galizien abtransportirten russischen Gefangenen Choleraerkrankungen vorgekommen. Unter den am 9. d. vom Kriegsschauplatz direkt nach Debreczen gebrachten russischen Gefangenen sind gleich am ersten Tage Cholerafälle aufgetreten. Die Zahl der Erkrankungen und der Todesfälle nimmt

von Tag zu Tag rapid zu. Alle Verordnungen wurden getroffen, damit die Zivilbevölkerung Debrezins vor jeder Ausbreitung bewahrt werde. Die russischen Gefangenen werden in Gruppen zu tausend Mann untergebracht und gegen Typhus und Cholera geimpft. Der Minister des Inneren hat zur Unterstützung der lokalen Behörden den Ministerialkommissar Dr. Emerich Mikolajcz und den Ministerialrath Dr. Bela Hajos entsendet.

* Ein Konzert auf der Donau. Für den Samstag, den 19. d., unter dem Protektorat der Gräfin Karl Schuen-Hedervary stattfindenden, mit einem Konzert verbundenen Schiffsausflug gibt sich lebhaftes Interesse kund. Bisher haben ihre Mitwirkung an der Veranstaltung, deren Erträgnis den Kriegsinvaliden zufällt, Frau Emilie Markus, Olga L. Haselbeck, Marie Budanovits, Dr. Franz Székelyhid, Ludwig S. Rózsa, Alois Farnach, Harry Son, Johann Kurucz, Franz Rémetz und Joseph Liagl zugesagt. Frau Erzsi Paulach vom Nationaltheater wird als Conférencière fungieren. Das Schiff fährt um 2 Uhr Nachmittags vom Landungssteig auf dem Eötvösplatz ab. Karten sind zum Preise von sechs Kronen bei Verbeaud (Hofballplatz) erhältlich.

* Brandkatastrophe. Aus Wiener-Neustadt wird uns telegraphiert: In der Gemeinde Szarazbám ist heute um 10 Uhr Vormittag bei dem Wirtschaftsbefizer Michael Adcl auf bisher unauferklärte Weise ein Brand ausgebrochen, der in Folge des herrschenden Windes sich derart rasch über das ganze Dorf ausbreitete, daß bis 12 Uhr Mittag von den 205 Häusern 127 eingäschert waren. Ganz Szarazbám bildete ein einziges Flammenmeer und die Bewohner stürzten verzweifelt aus den Häusern, nur um das nackte Leben zu retten. Auf fünf Seiten schlugen gleichzeitig die Flammen empor. Nachbarfeuer mehren. Auch das Brückenkopfdetachment von Lajta-Uffalu, die Mannschaften der Militär-Oberrealschule von Rismarton und die Gendarmerie aus der Umgebung eilten zur Hilfeleistung herbei. So gar verwundete Militärmannschaften leisteten Hilfe. Fürst Nikolaus Esterházy, welcher derzeit als Rittmeister beim Rothem Kreuz Dienst macht, erschien gleichfalls auf dem Brandplatz und beteiligte sich an den Löscharbeiten. Zahlreiche Feuermehrleute erlitten Verletzungen. In einem Hause stürzte das Dach ein und begrub einen Feuerwehrmann unter den Trümmern. In einem anderen Hause stürzte der Pfand über dem Kopf einer Frau ein, die gerade in dem brennenden Hause zu Besuch weilte. Sie mußte aus dem Schutt ausgegraben werden und wurde in das allgemeine Krankenhaus nach Neustadt überführt. Unter den eingeschicherten 127 Häusern befindet sich auch das Postamt. Der ganze Ort ist ein Trümmerhaufen. Erst nach fünf Stunden konnte der Brand lokalisiert werden. Der Schaden wird mit einer Million Kronen beziffert.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Aus Nagybárad wird berichtet: Der Maler Zoltán Kékete, der in der Künstlerhalle und im Keszey Szalon wiederholt ausgestellt hat, fand im Alter von 24 Jahren vor Przemysl den Heldentod. — Aus Nagybárad wird berichtet: Der Rigorosant der Medizin Joseph Erdélyi leistete seit Ausbruch des Krieges im Békéscsabaer Spital aufopfernde Dienste als Arzt. In Erfüllung seines Berufes zog sich der kaum vierundzwanzigjährige junge Mann eine schwere Erkrankung zu und mußte nach Budapest überführt werden. Hier hat den jungen Soldaten nach längerem Leiden der Tod ereilt. — Das Offizierskorps des Lugofer 8. Honvéd-Infanterie-Regiments hat folgende Traueranzeige ausgegeben: „Das Offizierskorps des Lugofer 8. kön. ung. Honvéd-Infanterieregiments gibt mit tiefer Trauer und aufrichtigem Schmerz Kunde, daß in Folge der während der Kämpfe des Feldzuges erholtenen Wunden resp. in Folge Krankheit folgende Kollegen den Heldentod fanden: Hauptmann Alexander v. Arner, Hauptmann Emerich Géza Kirthy, Oberlieutenant Andor Pápay, Lieutenant Alexander Major, Lieutenant Alexander Pop, Lieutenant Alexander Bolits, Reservelieutenant Otto Szűs, Reservelieutenant Mathias Speidl, Reservelieutenant Abraham Szécsán, Reservelieutenant Arpad Ulbrich, Reservelieutenant Rudolf Lazar, Reservelieutenant Ferdinand Rác, Reservelieutenant Joachim Miksa, Reservelieutenant Joseph Trajser, Reservelieutenant Madar Bach, Reservelieutenant Julius Weinberger, Reservelieutenant Dr. Julius Malomjoh, Reservelieutenant Alexander Bretau, Reservelieutenant Peter Jurekfu, Reservelieutenant Alexander Baklah, Kadetfeldwebel Johann Czobor, Kadetfeldwebel Georg Böry, Kadetfeldwebel Ludwig Töröl, Kadetfeldwebel Ludwig Hszola. Sie starben für König und Vaterland! Ihr An-

denken bewahrt die kollegiale Liebe und die Geschichte unseres Regiments wird ihre ruhmreichen Namen in ihren schönsten Kapiteln verewigen! Ewig lebt, wer fürs Vaterland gestorben!“

Der Kadet-Wachmeister in der Reserve Ladislaus v. Szent-János, Beamter des Landes-Bodenkreditinstituts der Kleingrundbesitzer, ist am 14. d. an den Folgen einer in der Bukovina erlittenen schweren Verletzung im Szatmár-Nemetier Reservespital gestorben. Das Leichenbegängnis des gefallenen Helden, der Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille war, findet übermorgen, Freitag, um halb 4 Uhr Nachmittags vom Kerepefer Friedhof aus statt. — Wie nunmehr amtlich festgelegt wurde, ist der Schriftsteller Dr. Karl Sztraktoneicz als Kadet des 25. Infanterie-Regiments anlässlich eines Sturmangriffes, den er mit seinem Zuge auf die bei Radynno befindliche Gemeinde Tomanowice am 28. Mai unternommen, von einer feindlichen Kugel getroffen, gefallen. Für den gefallenen Helden wird am 18. d., Vormittag 10 Uhr, in der Kirche der Englischen Fräulein in der Waitnergasse eine heilige Seelenmesse gelesen werden.

* Die Diamanten der „Lusitania“. Norwegische Fischer fanden eine Kiste Diamanten im Werte von 60.000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß diese Kiste die letzte Reise der „Lusitania“ mitmachte. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London übermittelt.

* Die Streikbewegung in England. Aus London wird telegraphiert: Die Erhebung der Regierungsaufträge wird durch den Streik in der Lorryfabrik in Cricklewood verzögert. Fünfzig Arbeiter legten ohne Kündigung die Arbeit nieder, weil sie nicht die dem Gewerkschaftstarife entsprechenden Löhne erhielten. Die Lage in den Kohlenruben in Sudley ist akut, da die Maschinisten eine Kriegszulage von 15 1/2 Prozent fordern, während die Rubenbesitzer nur 10 Prozent bewilligen wollen. Falls die Forderung bis Donnerstag nicht bewilligt werden sollte, wollen die Maschinisten kündigen. Der Ausstand würde 12.000 Bergleute arbeitslos machen und einen völligen Stillstand in dem Bezirke bewirken. Die Ruben würden Gefahr laufen, zu ersaufen. In einer Kohlenruben in Cumberland kündigten tausend Bergleute, weil die Rubenbesitzer die Kohlenpreise für die Arbeiter erhöhten, so lange die Kriegszulage gezahlt wird. In einem Kohlenrubenwerke in Südwales sind wegen Beschäftigung von nichtorganisierten Arbeitern fünftausend Bergleute in den Ausstand getreten.

* Kriegsanacht. In der evangelischen Kirche auf dem Deckplatz findet morgen, Donnerstag, 17. d., um 5 Uhr Nachmittags eine Andacht in deutscher Sprache statt.

* Lebensmüde. Die Private Frau Stephan Zádor geb. Katona hat sich in ihrer im Hause Berekénygasse 5 befindlichen Wohnung vergiftet. Das Motiv der That ist unbekannt. — Der 33jährige Zimmermaler Béla Tóki hat in seiner im Hause Esztergasse 58 befindlichen Wohnung eine Kugel gegen sich abgefeuert; er wurde von der Rettungsgesellschaft ins St. Johannes-Spital überführt.

* Zirkus Beletow. Die sensationelle Pantomime „Der Weltkrieg ums Recht“ braucht keine Reklame mehr. Ganz Budapest spricht davon. Es ist eine Serie der interessantesten, aufregendsten und entzündendsten Kriegsspiele. Die Direktion macht das Publikum darauf aufmerksam, daß Karten für die ganze Woche im Vorverkauf an allen Vorverkaufsstellen und an der Zirkuskasse ohne Vorverkaufgebühr gelöst werden können. Die Pantomime gelangt in jeder Abendvorstellung zur Aufführung. Donnerstag zwei Vorstellungen.

* Taralomnicsy eröffnet am 29. Juni. „Hotel Bethlen“ und „Hotel Lomnicsy“, Zimmer mit kombinierter Pension, täglich 10 Kronen. Den Bequemlichkeiten und Ansprüchen des Publikums wird auch heuer in der herkömmlichen Weise Sorge getragen.

* Polizeinachrichten. Der 18jährige Tagelöhner Stephan Menzibrotki stürzte heute Vormittags auf der Jákberényerstraße von einem Lastautomobil herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu. — Der 23jährige Verpflegssoldat Anton Fikter stürzte heute Früh auf dem Kelefsöder Bahnhof von einer Lokomotive und erlitt an Kopfe schwere Verletzungen. — Der Untersuchungsrichter des Strafgerichtshofes hat gegen den Bureaupraktikanten Karl Wiszmaher wegen Defraudation einen Haftbefehl erlassen. Der 18jährige Bursche hat bei der Firma Ludwig Weisels 564 Kronen unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig geworden. — Heute Früh entstand in der im Hause Rákóczistraße 64 befindlichen Farbenhandlung des Sigmund Schoberger ein Feuer, das aber rasch gelöscht wurde. — Auf dem Steinbrucher-Bahnhof entzündete sich heute Nachts ein Waggon Heu und verbrannte. — In der Franklin-Druckerei hat heute Mittags der Schriftsetzer Franz Bozsonyi auf seinen Kollegen Karl Godányi zwei Revolverkugeln abgefeuert, die diesen schwer verletzten. Godányi wurde von

den freiwilligen Rettern in das Ródorspital gebracht. Boglonski, der zur Polizei gebracht wurde, benahm sich beim Verhör so verstört, daß er von einem Polizeiarzt untersucht werden mußte. Da man ihn für geistesgestört erkannte, wurde er in die Irrenanstalt auf dem Leopoldsfelde überführt.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch †. 1858—1915.

Aus St. Petersburg kommt die telegraphische Meldung, daß Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Präsident der Petersburger Akademie der Wissenschaften, gestern einem Herzkrampfe erlegen ist. Der Großfürst, der am 10. März 1858 geboren wurde, also im 57. Lebensjahre stand, hat im öffentlichen Leben Rußlands auf militärischem und politischem Gebiete keine Rolle gespielt, sich aber als Dichter von nicht gewöhnlicher Begabung hervorgethan. Seine Gedichte, die in die meisten Sprachen Europas übersetzt worden, hatten großen Erfolg, der nur zum geringen Theil seiner hohen Stellung zuzuschreiben ist. „Seine Lyrik“ — so schreibt ein Kenner — „strotzt nicht von inhaltslosen, leeren, hohlen Phrasen, sie ist nicht gemundet, gemacht und erkünstelt, sondern erfahren und erlebt. Sie bringt zu gefälligen Ausdrücke, was sein edles Herz bewegt. Er ist ein Aristokrat im vornehmen, wahren Sinne des Wortes und ein entschiedener Gegenfüßler seiner blasierten Standesgenossen, welche in allen erdenklichen Tonarten der Lehre von der Ungleichheit der Menschen und dem in ihnen rollenden Ahnenblute das Wort reden. Weit entfernt davon, den Menschen nach den ihm in die Wiege gelegten Gaben zu bemessen, gibt er der Anschauung Raum, daß im Grunde Niemand rechtmäßig den Adel besitzt, welcher sich ihn nicht durch persönliche Tüchtigkeit verdient hat.“

Trübe Töne entlockt seiner Leier die Liebe, wovon das folgende Gedicht eine Probe liefern mag:

„Längst löschten die Lichter im Zimmer aus,
Nur die Rosen duften und funkeln,
Im Birkenhatten am Bienenhaus
Auf der Bank wir saßen im Dunkeln.“

Wie liebten wir heiß, wie waren wir jung,
Wie selig im Lenz wir waren —
Noch heute leuchtet Erinnerung
Nach längst entschwundenen Jahren.“

Wie blühte des jungen Mondes Licht
Mit seinem Schimmer so eigen —
Wir schwiegen Beide, wir sprachen nicht,
Weit heiliger war uns das Schweigen.“

Deine blauen Augen, so tief, so klar,
Du schlugst sie nieder zum Grunde;
Auch die stummen Worte sind wunderbar,
Beredigbar in solcher Stunde.“

Des Hoffens Sagen und Dangen, all
Was im Herzen sich barg gezwungen,
Das Alles hat für uns die Nachtigall
In ihrem Liebe gesungen.“

Ueber die Lebensauffassung des Dichters-Großfürsten geben u. A. die folgenden Verse Aufschluß:

Glücklich, wer bewegungslos,
In selbst noch lächeln kann,
Sein Kreuz auch unterm Dornenkranz
Im Schweigen trägt als Mann.“

Glücklich, wer mit leuchtendem
Gemüth im Sturmgetos,
Sanftmüthig dann noch segnen kann
Sein hartes Erdenlos.“

Wer heil'gen Zieles eingedenk
An Scheidewegen steht,
Furchtlos und froh den Lebensweg
Als Erdenpilger geht.“

Glücklich, wer den Mannesstolz
Vor Richtenden bezeugt,
Dem Böbelschwarm und Menschenwahn
Sein edles Haupt nicht beugt.“

Wer selbst nach Leiderfahrungen
Auf buntem Lebensmarkt
Muthvoll und unerschütterlich
Im Kummer noch erstarkt.“

Wer mannhalt bleibt und unentwegt
Im Kampf der Daseinsqual
Und unter Schicksals Hammer Schlag
Als Ambos steht aus Stahl!“

Großfürst Konstantin hat u. A. auch ein Mysterium gedichtet: „Der wiedergeborene Manfred“, welches da anfängt, wo Byron's Dichtung abbricht. Den Anstoß zu dem Gedichte gab der in einem Kreise

von Kameraden angeregte Gedanke, den feistlichen Zustand Manfred's im jenseitigen Leben zu schildern. Wie ein rother Faden zieht sich durch das dramatische Bruchstück die in den Gedichten niedergelegte Lebens- und Weltanschauung, daß die Glückseligkeit nicht in der Macht, auch nicht in der Gigantenkraft des Denkens, sondern in dem demüthigen Glauben, der Liebe und der Hoffnung liegt. Der an den Sarg gekettete Geist des Byron'schen Helden wird zu der Ansicht bekehrt, daß Verstand ohne Herz nichts erschaffen kann, Erkenntniß ohne Glaube ebenso unfruchtbar bleibt, wie die goldene Aehre, wenn sie nicht vom Himmelsregen benetzt ward. Nachdem er hierauf den größten Sieg, den Sieg über sich selbst, seine faustische Natur, seinen eiteln, hoffärtigen, die Grenzen des Erkennens überschreitenden Wissenstrieb erfochten, wird er von dem Allerbarmer in den Rath der seligen Geister aufgenommen.

Seit 1889 war Großfürst Konstantin Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er war seit 1884 Nelißaweta, geb. Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg vermählt, die ihm acht Kinder geschenkt hat, sechs Söhne und zwei Töchter. Sein Vater war der 1892 verstorbene Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ein Sohn des Czaren Nikolaus I., seine Mutter Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg. — Der Verbliebene war General der Infanterie, Chef des preussischen Gardegrenadier-Regiments Nr. 5, Ehrenmitglied der böhmischen Akademie der Wissenschaften etc.

Offener Sprechsaal.*)

A VIII. ker. Józsefvárosi Körre ismét mélyszéges gyász borult. Közbeesülésben állott és igaz szeretettel övezett társelnöke

Simonovics Béla
székesfővárosi bizottsági tag és VIII. ker. városbíró

f. évi június hó 16-án, reggel 5 órakor, munkás életének 66-ik évében, a halotti szentségek felvételével váratlanul elhunyt.

Drága barátunk földi maradványait folyó évi június hó 17-én délután 5 órakor fogják a Kerepesi temető halottas házában beszenteltetni a ugyanezen temetőben az anyaföldnek átadni.

Az engedélytő szentmisealdozat f. hó 18-án reggel 9 órakor fog a józsefvárosi plébánia templomban bemutatni.

Vesztésünk súlyát mélyen érzik körünk minden tagja. A jó barát, a szorgalmas, munkás és hűséges tagtárs nincs többé. Vértó szívvel kéri az elnökség a i. tagtárs urakat, sziveskedjenek elhunyt társelnökünk végtiszétségének lehető nagy számmal megjelenni, hogy ezzel is lerövidítsék parányi részét annak a hálnak, mellyel neki lelkes, odaadó munkásságért tartozunk.

Budapest, 1915 június hó 16-án.

Emlékét kegyelettel fogjuk megőrizni!

A Magyar Siemens-Schuckert Művek Villamosági R.-T. igazgatósága és felügyelő-bizottsága mély megilletődéssel jelenti, hogy felügyelő-bizottságának érdemdus elnöke

Simonovics Béla ur
székesfővárosi bizottsági tag, VIII. kerületi városbíró stb. stb.

folyó évi június hó 16-án váratlanul elhunyt. A megboldogult vállalatunk alapítása óta érdekünkben fáradozó tevékenységet fejtett ki és emlékét kegyeletben fogjuk megőrizni. Temetése folyó hó 17-én, csütörtökön, délután 5 órakor a Kerepesi-uti temető halottasházából fog végbemenni.

Budapest, 1915. évi június hó 16-án.

Aldás és béka lengjen porai felett!

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Berliner Börse.

Berlin, 16. Juni. Bei unverändert stillem Geschäft war der Kursstand für die bekannten führenden Werthe wenig verändert. Regere Umsätze fanden lediglich in deutschen Erdölaktien bei kräftig gestiegenen Kursen statt, namentlich in Folge weiterer Aufkäufe der sich bekämpfenden Finanzgruppen. Bei-

mische Anleihen lagen unverändert fest und die beiden Kriegsanleihen wurden zu gleicher Notiz gehandelt. Devisen waren fest. Die Geldsäge blieben unverändert.

Newyorker Börse.

Newyork, 16. Juni. Die Börse verkehrte in der ersten Zeit unter Führung von Industriepapieren und Kupferaktien in fester Haltung, da günstige Nachrichten bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung vorlagen, doch trat später speziell für einzelne Bahnpapiere und für internationale Werthe in Folge umfangreicher Verkäufe eine Abschwächung ein. Der Schluß der Börse ging in matter Tendenz vor sich. Aktienumsatz 475,000 Stück.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Der Außenhandel Englands.

Aus Berlin wird gemeldet: Bei der Beurtheilung, welche die vorliegenden Maiziffern des englischen Außenhandels in der Presse erfahren, wird vielfach, insbesondere was die Nahrungsmittelfuhr betrifft, ausschließlich von der Verschiebung der Einfuhrwerthe gesprochen, während die Menge außer Acht gelassen wird. Auf diese kommt es aber wesentlich an, wenn man sich ein richtiges Bild von den Verhältnissen machen will. So stieg zum Beispiel der Werth der Weizeneinfuhr gegen Mai 1914 von 2.464,000 auf 5.373,000 Pfund Sterling, wogegen sich die eingeführte Weizenmenge von 6.646,000 nur auf 7.284,000 Zentner (Centweights) erhöhte, was einer Preissteigerung um 81 Prozent im Laufe des Jahres gleichkommt. An Hafer wurden 1.783,000 Zentner gegen 1.192,000 Zentner eingeführt. Wenn aber der Werth dieser Einfuhr sich auf 1.021,000 Pfund gegen 347,000 Pfund Sterling im Mai 1914 stellt, so bedeutet das wiederum eine Preissteigerung um 97 Prozent. Es wurden ferner 565,000 Zentner Speck gegen 419,000 Zentner im Mai 1914 eingeführt. Die Steigerung des Einfuhrwerthes von 1.427,000 auf 2.084,000 Pfund Sterling bedeutet aber eine Preissteigerung von 8 Prozent. Wenn die Buttereinfuhr von 320,000 auf 275,000 Zentner zurückgegangen ist, andererseits aber der Einfuhrwerth um 1.930,000 Pfund gestiegen ist, so ergibt sich daraus eine Preissteigerung um 27 Prozent. Fleischkonferenzen sind offenbar für militärische Zwecke in einer Menge von 183,000 gegen 85,000 Zentner im Vorjahre eingeführt worden, während der Einfuhrwert von 405,000 auf 1.098,000 Pfund Sterling gestiegen ist, was eine Preissteigerung von 26 Prozent bedeutet. Für Thee stellt sich die Einfuhrmenge auf 22.087,000 gegen 16.858,000 Pfund, der Einfuhrwerth auf 1.043,000 gegen 633,000 Pfund Sterling. Hieraus berechnet sich eine Preissteigerung von 26 Prozent. Diese Liste ließe sich noch weiter ausdehnen, so viel ist sicher, daß ein überwiegender Prozentsatz der Erhöhung des Einfuhrwerthes auf die theuereren Preise zurückzuführen ist. Auffallender noch ist ein Vergleich der Maiziffern mit den Aprilziffern des laufenden Jahres, wobei sich zum Beispiel herausstellt, daß Weizen, Hafer und Speck in erheblich geringerer Menge, dabei aber zu erheblich gestiegenen Werthziffern eingeführt wurden. Durch eine solche Betrachtung gewinnt die englische Einfuhrstatistik ihre gebührende Beleuchtung.

Die Kohlenmühere in England.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Unter dem Vorsitz Lord Claude Hamilton's fand im Londoner Unterhause eine Versammlung von Abordnungen englischer Industriebereine statt, an der auch 200 Parlamentsmitglieder theilnahmen, um gegen die hohen Kohlenpreise zu protestiren und die Regierung um ein Einschreiten zu bitten. Nach der „Daily Chronicle“ ist die Lage im Walliser Kohlengebiet verzweifelt. Der Generalstreik stehe unmittelbar bevor, nachdem alle Verhandlungen in Cardiff gescheitert sind. Die einzige Hoffnung wäre ein Einschreiten der Regierung. Auch sämtliche Arbeiter der North-Eastern-Bahn drohen mit dem Streite, falls ihnen nicht ein Mindestlohn von 30 Schilling garantiert wird.

Ein Telegramm aus Rotterdam meldet: Die englische Zeitschrift „New Statesman“ schreibt: Selbst im Industriegebiet muß man für die Tonne Steinkohlen, die im Vorjahre 15 Schilling 5 Pence kostete, jetzt 23,3 Schilling zahlen. Bald wird sich

der Preis auf 26,6 Schilling erhöht haben. Wie wird es im Herbst werden? fragt das Blatt. Die Industriellen haben jetzt große Vorräthe eingekauft. Damit aber nicht die armen Leute das Doppelte bezahlen müssen, sollte die Regierung jetzt einen Vorrath von Hauskohlen ankaufen und ein Kohlenkartensystem einführen, wie man in Deutschland Brotkarten hat.

Ernteurlaube.

Zur Sicherung der Erntearbeiten wird die Seeresleitung die bei den Kriegsoperationen provisorisch entbehrlichen ins Feld gerückten Landwirthe und landwirthschaftlichen Arbeiter beurlauben. In erster Reihe kommen dabei die selbstständigen Landwirthe und deren Angehörige in Betracht, in zweiter Reihe aber die landwirthschaftlichen Arbeiter; die letzteren jedoch nur in dem Falle, wenn sie körperlich zur landwirthschaftlichen Arbeit geeignet sind und die Arbeit ihre Eignung für den Waffendienst nicht gefährdet. Um die Beurlaubung haben die Betreffenden beim Rapport anzusuchen. Der Urlaub wird in der Regel auf vierzehn Tage bewilligt, in berücksichtigungswürthen Fällen wird jedoch die Reisezeit nicht eingerechnet. Der Kriegsminister hat überdies verfügt, daß den Gemeinden oder den Gutsbesitzern auf ihren Wunsch Arbeitergruppen für die Erntearbeiten zur Verfügung gestellt werden. Um die Ueberlassung solcher Gruppen haben die Munizipien bei dem auf ihrem Gebiete wirkenden, beziehungsweise beim nächsten Stationskommando anzusuchen. Je eine Gruppe besteht unter Führung eines verlässlichen Unteroffiziers aus zwanzig Mann. Die Soldaten bekommen auch für die Dauer desurlaubes ihre Löhnung und das Aequivalent ihrer Verpflegung, überdies aber von den sie in Anspruch nehmenden Behörden, beziehungsweise Gutsbesitzern einen den lokalen Verhältnissen entsprechenden Arbeitslohnzuschlag.

Dringender Geldbedarf Italiens.

Aus Lugano wird telegraphirt: Eine Verfügung der italienischen Regierung ermächtigte zur Ausgabe von 200 Millionen in 10-Kronennoten zur Deckung des dringenden Bedarfes.

Budapest, 16. Juni.

***(Rückgang der Viehpreise in Wien.)**

Aus Wien wird uns gemeldet: Der vorwöchentliche Preisrückgang auf dem hiesigen Vieh- und Fleischmarkt machte in dieser Woche ganz bedeutende Fortschritte. Der heutige Schweinemarkt war außerordentlich erregt. Fettschweine küßten 50 Kronen per Meterzentner ein bei einem stärkeren Auftrieb von 2400 Stück, Fleischschweine küßten nur 20 Kronen ein, weil nur 200 Stück mehr als vor acht Tagen im Markt waren. Die Engrospreise aller Fleischsorten sind dementsprechend gesunken, im Detailhandel merkt man aber davon gar nichts. Die Fleischhauer haben vielmehr noch in der vorigen Woche gleich hohe, mitunter noch höhere Preise gefordert mit der Begründung, daß der Rückgang nur vorübergehend sei. Das Publikum ist durch dieses Vorgehen ungemein erregt und fordert, daß die Regierung energisch eingreife und gleiche Maßregel treffe, wie sie seitens der Budapestischer Behörden in Anwendung gebracht wurden.

‡ (Ungarische Frühkartoffeln in Wien.)

Aus Wien wird uns telegraphirt: Seit gestern ist der Wiener Markt außerordentlich reich mit ungarischen Frühkartoffeln versehen, deren Zutransport jetzt ein

Erklärung.

In einem Theile des Publikums ist die Nachricht verbreitet worden, als würden in **Bad Pöstyén** derzeit ausschließlich Militärpersonen behandelt werden. Wir finden es angezeigt, zur richtigen Orientierung hiermit bekanntzugeben, daß sämtliche Hotels und Bäder des Heilplatzes in Betrieb stehen, und seitens des Civilpublikums in der gleichen Weise wie sonst in Anspruch genommen werden können. Für tabellose Verpflegung ist gesorgt, und wurden energische Maßregeln getroffen damit keinerlei Epidemie in den Kurort geschleppt werden könne. Der Aufenthalt in **Bad Pöstyén** empfiehlt sich sowohl für Kranke als auch für jene, die nur einen Sommeraufenthalt wünschen. Philharmonische Kapelle und Theater sind wie in anderen Jahren in Thätigkeit. Die Bahnverbindung kann füglich als normal genannt werden und verkehren auch die Schnellzüge.

Badedirektion Pöstyén.

BÄRTFA - KURORT.

Eisen-, Kohlensäure-, Kaltwasser-Heilbäder, Alkalische Salz-, Eisen-, Schwefel-, Trinkkuren.

Hotel „Elisabeth“, „Deák“, „Szóchenyi“ sowie sämtliche Villen geöffnet. Gesellschaftsausflüge nach den nahen gewesenen Kriegsschauplätzen. Auskunft erteilt die Bade-direktion.

ständiger wird. Die österreichische Verkaufsgesellschaft für landwirtschaftliche Produkte hält in ihren Ständen in der großen Markthalle diese Kartoffel um 40 Heller das Kilogramm feil, während die Detailhändler und Grünzeuggeschäfte dafür 60 S. begehren.

§ (Zuckerindustrie beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh.) Aus Wien telegraphisch man uns: Heute Vormittags wurde eine Abordnung des Zuckerhandels und die Vertreter der zuckerverarbeitenden Industrien, die unter Führung des Kommerzialrates Julius Meinel erschienen waren, vom dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh empfangen. Die Deputation ersuchte den Ministerpräsidenten, in diese wichtige Konsumfrage energisch einzugreifen, und verlangte die sofortige Freigabe des von dem alten Kontingent noch zu liefernden restlichen Konsumzuckers. Auch möge die Regierung veranlassen, daß nach Verbrauch des alten Kontingents die sofortige weitere Lieferung von neuhergestelltem Raffinadezucker die nötigen Maßnahmen getroffen werden. Es sei genügend Zucker im Lande und der Konsum könne auf lange Zeit damit versorgt werden. Mit Hinzurechnung des Zuckerertrages der neuen Ernte könne man reichlich länger als anderthalb Jahre auskommen. Die Abordnung nahm gegen die von den Zuckerraffinerien in Aussicht gestellte Preiserhöhung für den nach Erschöpfung des alten Kontingents neu herzustellenden Zucker Stellung, da diese Preiserhöhung unbegründet sei. Sollte die Regierung aber eine mäßige Erhöhung des Preises für den neu herzustellenden Zucker in Folge der Steigerung der Lagermieten, der Affekursgebühren, der Arbeitslöhne und des Zinses für begründet erachten, dann müsse die Deputation heute schon von der Regierung verlangen, daß für die Erlaubnis einer mäßigen Preiserhöhung sich die Raffinerien verpflichten müßten, diesen Preis bis zum Beginn der Campagne 1916 festzuhalten und außerdem für eine zureichende Versorgung des Inlandkonsums garantieren. Graf Stürgkh versicherte die Abordnung, daß er und die Regierung die Angelegenheit genau untersuchen werden. Nur in dem Falle, wenn tatsächlich eine Erhöhung der Raffinadepreise gerechtfertigt erschiene, würde sich die Regierung für eine begünstigte Konzession an die Zuckerraffinerien bereit finden, dies aber nur für den Fall, als sich eine solche Erhöhung aus den gegenwärtig vorherrschenden Verhältnissen in begründeter Weise rechtfertigen ließe.

§ (Ungarische Kartoffelindustrie-A.G.) In den Lokaltäten der Ungarischen Anstaltungs- und Parzellierungsbank-A.G., hat sich heute die Ungarische Kartoffelindustrie-A.G. mit vollstimmig abgelehnten 800,000 Kronen konstituiert. Zweck der Gesellschaft ist das Trocknen, Mahlen der Kartoffel, Herstellung von Kartoffelmehl, wie überhaupt die industrielle Verarbeitung der Kartoffel. Der Vorsitzende Staatssekretär Ivan v. Ottlik wies auf die Bedeutung der Kartoffel und des im Wege der Trocknung zu gewinnenden Kartoffelmehls für die Volksnahrung hin, welcher Umstand das Ackerbauministerium dazu veranlaßte, gemeinsam mit der Ungarischen Anstaltungs- und Parzellierungsbank ein großes Industrieunternehmen zur Verwertung der Kartoffel zu gründen. Zur Hebung der Produktion des Gesäcker Moores wird der Bau der Fabrik in Börveln (Szarmárer Komitat) demnächst in Angriff genommen. Vom Aktienkapital haben das Ackerbauministerium und die Ungarische Parzellierungsbank je die Hälfte gezeichnet. In die Direktion der Gesellschaft wurden gewählt: Ministerialrath Dr. Ludwig

Szomjas (Präsident), Sigmund Kende (Vizepräsident), Obergespan Adorján Csábo, Sektionsrath Andor Reuß, Dr. Anton Eber, Polytechnikumprofessor Dr. Ernst Friedmann, Ladislaus Péchy und Professor Otto Vertsch; in den Aufsichtsrath: Sektionsrath Dr. Eugen Lóth (Präsident), Oberrechnungsrath Rudolf Masucz, Dr. Desider Kürthi und Alfred Révész. Zum technischen Rath wurde Chemiker-Ingenieur Dr. Rudolf Gara ernannt.

§ (Konkurs.) Gegen die Firma Johann Gombár jun. in Zalatna. Konkurskommissar Unterrichter Joseph Dobrezény, Massverwalter Dr. Béla Zvánovits, Stellvertreter Dr. Emanuel József. Anmeldungstermin 4. August, Liquidationsverhandlung 26. August. (Gyulafehérvár Gerichtshof.)

§ (Konkursaufhebungen.) Des Tibor Ziner in Miskolcz. — Des Otto Haberern in Rózsahely. — Der Marie Káposztás (Frau Sigmund Szabó) in Győr.

§ (Vom Getreidemarkt.) Heute wurde kein Abschluß bekannt, mangelndes Begehren für Futtermittel auch weiter besteht. Bohnen sind vernachlässigt und Preise eher rückgängig. Kartoffel flau.

Marktberichte.

Eier. Preisnotierungen der Budapester Eierbörse.) Ebeithalwaare, original 180 K. bis 182 K.; oberungarische, original 177 K. bis 180 K.; Korbaare (8 Stück 1 Krone) umgerechnet 180 K. — Tendenz: fest. — Bitterung: kühl. — Bemerkungen: In Folge der behördlichen Maßregeln Waarenmangel andauernd. Ein Theil der Waare wurde an den Sammelstellen für ausländische Firmen gekauft, der andere Theil granuliert nach Wien, trotzdem dort gestern 168 K. bis 170 K. notirt worden sind.

Wien, 16. Juni. (Produktenbörse.) Einzelne Abschlässe in Bohnen zu etwas mäßigeren Preisen wurden heute zustande gebracht; kleine Posten von Erbsen, Reis, Müchling-Futtergerste und verschiedenen Surrogaten wurden zu hohen Preisen umgesetzt. — Weiter: ruhig.

Wien, 15. Juni. (Originalbericht des „Neues Pester Journal“.) Eier. Gestern und heute sind nur vierzig Tausend abgeführt worden. Käufern langten gleichfalls weniger an. Bei guter Kauflust sind die Preise fest, aber unverändert, weil Kaffee in Folge verminderter Qualität stärker und billiger erlassen wurden, auch kamen mehr bulgarische Eier an. Man zählte: Strohwagen 15 Stück, Fächerer 16 Stück und Kaffee 22 bis 23 Stück für 2 Kronen unverbunden. Von Kisten erzielten prima frühe 170 K. bis 175 K., Kaffee 105 K. bis 110 K. per Kiste. Alles Engros ab Wien. Bulgaren gingen zu ganz unregelmäßigen Preisen ab. Berlin ruhiger.

Berlin, 16. Juni. (Getreidemarkt.) Bei ruhigem Geschäft eröffnete der Getreidemarkt in fester Haltung, da das auf den Markt kommende Material gering war und rasch aufgezehrt wurde. Für Mais und ausländische Gerste war die Kauflust sehr rege und konnte beiderseits nicht befriedigt werden. Die Preise waren dementsprechend höher. Prima-Mais Markt 623 bis Markt 632, mittel M. 545 bis M. 620, Perlmais M. 629 bis M. 640, Gerste, fein M. 680 bis M. 7.—, mittel M. 670 bis M. 678. Eine sehr lebhafte Nachfrage herrschte auch für Kleie, die sich in allen Sorten um circa 3 Mark höher stellen konnte. Pferdebohnen wurden zu M. 680 gehandelt.

Paris, 15. Juni. (Fondsbörse.) 3% französische Rente 72.50, 4% Ruffen 1906 91.25, Spanien 85.15, 4% unifizirte Türken 62.55, Banque Ottomane —, Banque de Paris 889.—, Rio Tinto 1592.—, Tula 1170.—, De Beers 306.50, türkische Tabak —, Wechsel auf London —, Credit Lyonnais 1050.—, Goldfeld —, 5% Japaner —, Randminen 127.—

Newyork, 15. Juni. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin 82 1/2, Wechsel auf Paris 544.40, Wechsel auf London 60 Tage 474.—, Cable Transfers 477.—

Newyork, 15. Juni. (Effekten.) Atchinson Topoka and Santa Fé Com. 100 1/4 (101), Baltimore and Ohio Com. 74 1/2 (75 1/4), Canada Pacific 151 1/2 (151 1/4), Chesapeake and Ohio Com. 38 1/2 (39.—), Chicago, Milwaukee and St. Paul Com. 91 1/2 (92.—), Colorado and Southern — (—), Denver and Rio Grande Com. 6.— (6.—), Erie Common 26 1/2 (26 3/4), Erie 3rd Pref. — (—), Erie 3rd pref. Nr. 2 41.— (40 3/4), Great Northern Pref. 118 1/2 (118 1/2), Great Northern ore Certificates 36 — (—), Illinois Central Com.

107.— (108 1/2), Leggh Ballen Common — (—), Louisville and Nashville Common 117.— (118 1/4), Missouri Pacific com. — (—), Newyork Central Com. 87 1/4 (88 1/4), Newyork Ontario and Western Com. 28.— (29.—), Norfolk and Western Common — (—), Northern Pacific Com. 107.— (106 3/4), Pennsylvania Com. 106 1/2 (—), Reading Com. 144 1/2 (145 3/4), Rock Island Pac. — (—), Southern Pacific Com. — (—), Southern Railway Com. 19 3/4 (19 3/4), Southern Railway Pref. 16 1/2 (16 1/2), Union Pacific Common 127 3/4 (128 1/4), Wabash Preference 1 1/4 (1 1/2), Amalgamated Copper Common 76 1/2 (75 1/4), American Can Common 45 1/4 (—), American Car Pref. 103 1/4 (—), American Smelting and Refining Com. 81 1/2 (82 3/4), American Smelting and Refining Pref. — (—), American Sugar and Refining Com. — (—), Anaconda Copper Mining Com. 36 1/2 (36 1/2), Bethlehem Steel Com. — (—), Central Leather — (—), Intern. Mercantile Marine Pref. — (—), General Electric Common — (—), Mexican Petroleum — (—), National Lead — (—), United States Steel Corp. Com. 59 3/4 (60 3/4), United States Steel Pref. 108 3/4 (108 3/4), Utah Copper Com. — (—). Die in Klammern befindlichen Ziffern bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Amsterdam, 15. Juni. Del notizlos.
Lisabon, 15. Juni. Klee loco 7.90, per Oktober 8.40.

London, 15. Juni. (Fondsbörse.) Konjols 66 1/2, Japaner 90.50, Canada Pacific 162.—, Union Pacific 134.25, United Steel 63 1/2, Rio Tinto 6025, Silber 237 1/2, Privatdiskont 2 7/8 Prozent.

London, 15. Juni. (Metall.) Kupfer prompt 86 Sh. 25 P., per drei Monate 87 Sh. 25 P., Zinn prompt 174 Sh., per drei Monate 170 Sh. 50 P., Blei prompt 28 Sh. 25 P., Zink prompt 115 Sh., spätere Lieferungen 105 Sh., Quecksilber prompt 13 Sh. 75 P.

London, 14. Juni. Rüböl loco 37 Sh., per Herbst 39 Sh., Baumwollöl loco 31 Sh., Leinöl loco 29 Sh. 6 P., per Herbst 30 Sh., Terpentinöl loco 34 Sh. 6 P., per Herbst 35 Sh.

London, 15. Juni. (Minen.) Chartered 0.55, Goldfield 17 1/2, Randminen 4 3/4, De Beers 11 1/2.

Glasgow, 15. Juni. Kohlen prompt 67 Sh. 7 P., per einen Monat 68 Sh. 1 P.

Liverpool, 15. Juni. Schmalz loco 51 Sh. 6 P.

Liverpool, 15. Juni. Baumwollöl loco 26 Sh., per Herbst 26 Sh. 6 P., Palmöl loco 26 Sh. 10 P.

Hull, 15. Juni. Leinöl loco 26 Sh. 9 P., per Herbst 27 1/2 Sh., Baumwollöl loco 28 Sh., per Herbst 29 Sh.

Newyork, 14. Juni. Weizen loco Nr. 1 C. 130.50 (= R. 12.69), loco Nr. 2 C. 135.50 (= R. 12.54), Mais loco C. 83.75 (= R. 8.28).

Newyork, 14. Juni. Kaffee loco 7 1/2.

Newyork, 14. Juni. Zinn loco 42.50 bis 43.50.

Newyork, 14. Juni. Baumwollöl per Juli 6.22, loco 6.—

Newyork, 15. Juni. Kaffee loco 7 1/2, per Juli 6.91, per September 6.82, per Dezember 6.86.

Newyork, 15. Juni. Baumwolle loco 9.85, per Juli 9.59, per August 9.72.

Newyork, 15. Juni. (Getreidebörse.) Weizen per Juli C. 109.75 (= R. 10.17), per September C. 107 3/4 (= R. 9.95), Hafer loco C. 53.75 (= R. 5.30), Roggen loco C. 127.— (= R. 11.77).

Newyork, 15. Juni. Elektrokupfer loco 20 1/2 bis 20.50, Blei —.

Newyork, 15. Juni. Klee loco 13.50, Sekunda 13.—

Chicago, 15. Juni. (Getreidebörse.) Weizen per Juli C. 102 3/4 (= R. 9.49), per September C. 100 3/4 (= R. 9.30), Mais per Juli C. 73 3/4 (= R. 7.26), per September C. 72.50 (= R. 7.17).

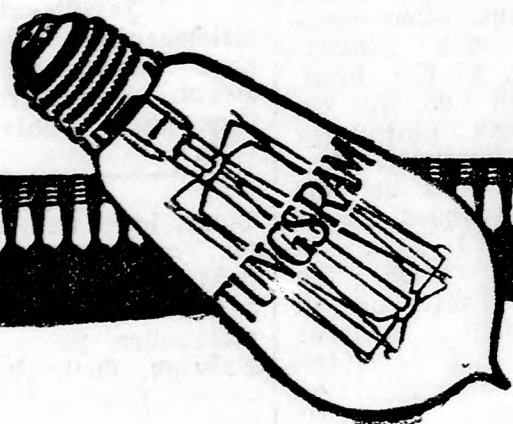
Chicago, 15. Juni. Schmalz per Juli 9.32, per September 9.60, Port per Juli 16.72, Rippen per Juli 10.17.

Chicago, 14. Juni. Hafer per Juli C. 45 1/2 (= R. 4.49), per September C. 39 3/4 (= R. 3.91).

Chicago, 14. Juni. Port per Juli 16.70, per September 17.15, Rippen per Juli 10.12, per September 10.47. Schweine, leichte 7.55 bis 7.75, schwere 6.95 bis 7.55. Zufuhren: im Westen 110,000, in Chicago 35,000 Stück.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy, Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.



Tungstam-Lampe

mit gezogenem Draht, unzerbrechlich

Erzeugt die Vereinigte Glühlampen und Elektrizitäts-A.-G. Ujpest.

Gerichtshalle.

(Veruntreute Antiquitäten.) Der hiesige Kaufmann Heinrich Grünberger übermittelte dem Goldarbeiter Rudolf Szentirma...

Viehmärkte.

Budapest, 16. Juni. Hauptstädtischer Schweinemarkt. Von gestern zurückgelassen 1160 Stück Schweine, 10 Stück Frischlinge...

KLAVIERE



der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon KERESZTÉLY Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Köbánya, 16. Juni. (Original-Telegramm.) Bericht der Borstenviehhändlerhalle in Köbánya. Borrath am 14. Juni blieben 44,608 Stück...

Wien, 15. Juni. (Originalbericht des „Neues Pester Journal“.) Schweinefett und Speck. Der starke Rückgang auf dem heutigen Borstenviehmarkte...

Sofort erhältlich zu besonders günstigem Preise nur. Oelsardinen 1/2 guter Qualität, nur für Engros-Abnahme. Tendenz sehr fest. Mit Offerten zu Diensten: LÁSZLÓ SÁNDOR, Budapest, VI., Eötvös-utca 23/a.

Getreide- und Mehlverkehr. Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 14. Juni Abends 6 Uhr bis 15. Juni Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten...

Table with columns: Angekommen, Versendet, Getreidearten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Mehl, Kleie) and quantities.

Sichtbare Getreidevorräthe. Laut den an das Landesstatistische Centralamt eingelangten offiziellen Berichten gestaltete sich der Verkehr in den öffentlichen Lagerhäusern und gemeinschaftlichen Getreidelagern...

Table showing grain stocks in Budapest and other locations, with columns for wheat, rye, barley, oats, corn, flour, and bran.

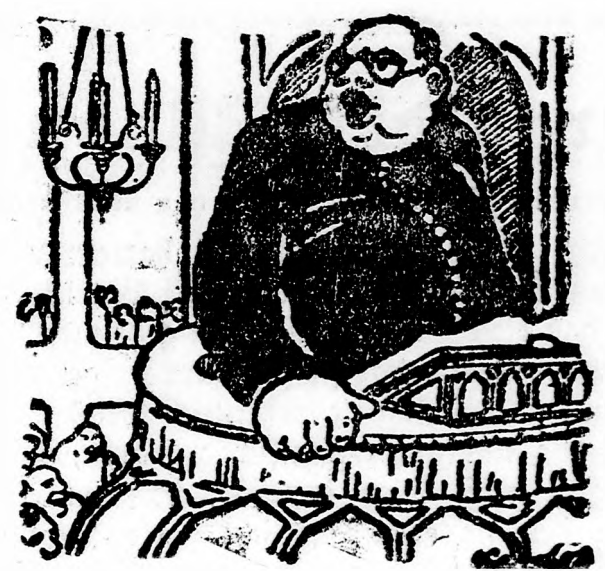
Wasserstand. 16. Juni. Table showing water levels in various locations like Danube, Tisza, and others, with columns for location and water level in centimeters.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 16. Juni 1915, 8 Uhr Morgens. In Mittel-Europa war das Wetter trocken. Die Temperatur hat sich etwas erhöht...

Table of weather reports for various stations including Ungvár, Kismárk, O-Gyalla, Budapest, Keszthely, Pécs, Zágráb, Flume, Szeged, Temesvár, Nagyvárad, Kolozsvár, Nagyszombat, Kátrafüred, Sopron, Eszék, Cirkvenca, Debrecen, Kesztemét, Zombolya, Orsova, Varscho, Wien, Prag, Innsbruck, Klagenfurt, Hamburg, Swinemünde, Berlin, Zürich, Toulon, Paris, Brüssel, Stockholm, St. Petersburg, Moskau, Odessa, Sarajewo, Belgrad, Bukarest, Sofia, Konstantinopel, Athen, Florenz, Rom, Neapel, Gessen.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +22 Gr. C., das Minimum hingegen +14 Gr. C.

Auch von der Kanzel wird die Wahrheit verkündet.



Die Wahrheit aber ist, dass

Diana-Franzbranntwein

äusserlich eingerieben und innerlich, auf Zucker geträufelt, das beste schmerzstillende Hausmittel ist.

In 60 Heller-Flaschen überall erhältlich.

Nur dann echt, wenn auf jeder Flasche der Name des Erzeugers, des Apothekers Erényi, ersichtlich ist.

Diana Handels-Akt.-Ges. Budapest, Nador-utca 6.

Die Theilung der Ministergehälter.

Unlängst meldete der Telegraph eine erregte Debatte des englischen Unterhauses, die einen sehr merkwürdigen Gegenstand betraf. Es wurde in dieser Debatte erst bekannt, daß die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts untereinander die Abmachung getroffen hatten, daß sie ihre Gehälter gewissermaßen in einen Pool legen und gleichmäßig an alle Mitglieder des Ministeriums verteilen. Ein radikaler Abgeordneter, der sich über diesen Vorgang sehr aufgeregt hatte, brachte die Sache zur Sprache. Nachdem sich der Ministerpräsident Mr. Asquith, nicht minder aufgeregt, jede Einmischung in die privaten Verhältnisse der Minister verboten hatte, wurde jedoch die Debatte ergebnislos geschlossen. Zum Verständnis dieses sonderbaren Zwischenfalles ist es vor allem nöthig, zu wissen, daß das englische Ministerium ein ziemlich großes Kollegium ist. Es umfaßt gegenwärtig 22 Mitglieder. Von diesen Herren haben manche sehr viel dreinzureden. Diese Herren nennt man das innere Kabinet. Andere haben wieder sehr wenig zu sagen. Manche von ihnen sind hervorragende Staatsmänner, manche wieder bloß parlamentarische oder bürokratische Routiniers, Nützlichkeiten oder Anfänger aus hervorragenden politischen Familien. Manche von den Ministern sind sehr reich, besonders die Erben großer Namen. Manche wieder, die mehr ihrer eigenen Kraft ihr Emporkommen verdanken, verfügen mitunter nur über geringe Privatmittel.

Die Gehälter der Mitglieder des großen Kabinetts sind aber sehr verschieden. Einer, der Lordkanzler, bezieht zum Beispiel 10,000 Pfund Sterling (250,000 Kronen in Gold); andere beziehen je 5000 Pfund Sterling (125,000 Kronen in Gold), und eine dritte Klasse bezieht je 2000 Pfund Sterling (50,000 Kronen in Gold) jährlich. Für unsere Begriffe sind die Ministergehälter, auch die kleineren, außerordentlich reichlich. Für englische Begriffe sind sie es, mindestens die Kleinen, nicht, da Minister dort gewohnt sind, auf großem Fuß zu leben, und dies in England noch immer etwas kostspieliger ist, als bei uns. Dadurch nun, daß das englische Kabinet, das aus der Noth des Krieges hervorgegangen ist, ein aus hervorragenden Mitgliedern der beiden Parteien, der Majorität und der Minorität, zusammengesetztes Koalitionsministerium ist, ist es geschehen, daß mancher sehr hervorragende Staatsmann mit einem der schlechter bezahlten und auch minder bedeutenden Posten sich begnügen mußte, während wieder die Nothwendigkeit, das Kräfteverhältnis der Parteien im Kabinet recht zum Ausdruck zu bringen, manchen persönlich minder bedeutenden Mann in eine wichtigere und besser bezahlte Ministerstelle gebracht hat.

Um diese Ungleichheit, wenigstens so weit sie sich auf die materielle Position der einzelnen Minister erstreckt, auszugleichen, haben nun die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts den im Bande der Betten nicht ungewöhnlichen Weg eines Pools gewählt. Sie hatten offenbar die gute Absicht, zu zeigen, daß die Koalition

alle Unterschiede zwischen den Parteien und den Männern verwische, und nebenbei sollten reiche Leute, die, wie so oft im Leben, wieder einmal auf die Butterseite gefallen waren, den Ueberfluß ihres Gehaltes ärmeren Ministerkollegen abtreten. Die Sache war offenbar gut gemeint, wurde aber von gewissen Puristen in England auf den ersten Blick bitterböse beurtheilt. Die Unterhausdebatte hat dann den wahren Sachverhalt aufgeklärt, der viel moralischer ist, als er ursprünglich aussah, und schließlich haben sich auch die Moralisten im englischen Unterhaus mit dieser Aufklärung beruhigt, der immerhin einen ganz interessanten Einblick in die Intimitäten eines englischen Kabinetts gewährte. Bei uns beziehen bekanntlich alle Minister, den Ministerpräsidenten ausgenommen, gesetzlich das gleiche Gehalt.

Woher stammen die Stoffnamen?

Von Margarethe v. Suttner.

Angelehnt der häufig auftauchenden Wünsche, Stoffbenennungen von fremdländischem Klang auszumerzen, ist es vielleicht von Interesse, zu hören, woher denn eigentlich die theilweise jahrhundertlang gebräuchlichen Bezeichnungen stammen, die größtentheils nicht als Fremdwörter, sondern als Lehnwörter anzusprechen sind. In dem Bestreben, sie von heute auf morgen zu beseitigen, läßt mancherlei mit unter, das eines gewissen Humors nicht entbehrt. Woile soll verdeutschet werden, und man schreibt — „Boal“, eine Geschmacklosigkeit, die nur noch durch folgende übertrieben wird: „Schön-schiler“. Wer erräth, was Schön-schiler heißt? . . . Chinchilla. Woile gehört zufällig zu jenen Wörtern, die wir sehr leicht entbehren können, und zwar deshalb, weil wir von Woile auch dort sprechen, wo der Franzose es nicht thut, zum Beispiel wenn wir einen leichten Wollstoff meinen, den der Franzose „mousseline de laine“ nennt. Also überlegen wir doch einfach „Wollmousselin“ und sagen wir weiter „Baumwollmousselin“ und noch weiter „Seidenmousselin“ in wörtlicher Uebersetzung des französischen „mousseline de soie“, anstatt diesen Stoff „Chiffon“ zu nennen. Die Benennung Chiffon kurzweg für diese Stoffart ist deutsch — obwohl es das Wort an und für sich nicht ist. Merkwürdigerweise hat sie sich in den letzten Jahren in der französischen Sprache eingebürgert als Abkürzung der ursprünglichen und sachlich richtigen Bezeichnung „mousseline de soie chiffon“, oder „mousseline de soie demi-chiffon“, oder auch mit der Einfügung „apprêt-chiffon“, zu deutsch: Seidenmousselin mit Chiffon-Appretur oder Halb-Chiffon-Appretur. Warum nun steht das Wort Chiffon neben Mousseline? Sehr einfach. Mit Chiffon bezeichnet der Franzose einen weichen Lappen (davon auch Chiffonnier = Lumpensammler), oder auch einen lappigen Baumwollstoff mit ganz bestimmter Appretur, der als Futterstoff oder auch für Wäsche verarbeitet wird. Weil also eine bestimmte Sorte von Seidenmousselin diese be-

stimmt, lappige Appretur hat, deshalb steht hinter dem eigentlichen Namen das Wort Chiffon. Nichts wäre also einfacher und richtiger, als zu sagen: Seidenmousselin, weich, halbweich oder steif. Was aber geschieht? die einen sagen „Schiffon“, die anderen haben sich zu Schleierstoff, wieder andere zu Florstoff bekannt und werfen damit die neue Frage auf: was für ein Schleierstoff?

Man wird nun sagen, „Mousselin“ sei auch kein deutsches Wort. Allerdings. Aber es ist auch nicht französisch. Die Franzosen leiten es ab von Mosul in der Türkei, wo zuerst ähnliche feine Baumwollstoffe hergestellt wurden. — Daß sich der Jugtrium gerade so lebhaft gegen den zarten Chiffon wendet, entbehrt umso weniger eines gewissen Humors, als womöglich im selben Satz das französische Wort „Tüll“ unangefochten stehen bleibt, Tüll ist benannt nach dem Städtchen Tulle, wo dieses Gewebe zuerst hergestellt wurde. Nicht daneben steht dann wohl Batist, benannt nach einem gewissen Batiste aus Cambrai, und wieder daneben ist dann die Rede von Mull, ein Wort, das zur Abwechslung aus Ostindien stammt, oder von Linon, das gebildet ist aus dem französischen lin = Flachs und nichts Anderes heißt als Leinen, oder vielleicht Krepp, vom französischen crêpe, crêper = kräuseln. Ganz neuerdings spricht man auch von Florstoff und meint, das sei doch sicher rein deutsch, aber nein, es ist direkt aus dem niederländischen floers übernommen, das seinerseits auf das französische fleurs zurückgeht. Es nützt eben Alles nichts, alle Wege führen wieder nach Rom! Man zerbricht sich den Kopf, wie man um „Gobardine“ herumkommt, man erzählt sich das Märchen, Gobardine wäre der Name eines englischen Schneiders. Aber nein, auch dieser Weg führt, allerdings über England, nach Frankreich zur altfranzösischen Form „gauvardine“, womit ursprünglich eine weite Umhülle aus rauhem Stoff bezeichnet wurde.

Ein weiterer Fachausdruck ist zum Beispiel „Cheviot“, benannt nach dem cheviot shelp, das sich durch besonders feine, dicht stehende Wolle auszeichnet. Dieses Wort soll umgangen werden, und man setzt unter Anderem an seine Stelle Serge. Ist Cheviot englisch, so ist Serge ein allgemein gebräuchtes französisches Wort — man kommt also vom Regen in die Traufe! —, das vom lateinischen sericum abgeleitet wird, das ist ein Seidenstoff, den die Serer herstellten. Man will auch nicht mehr Foulard sagen und sagt Seidenfatin; das erstere ist französisch, das letztere vom Italienischen übernommen, ebenso wie Tafft (Taffetà). Brocat kommt vom französischen brocart, Damast ist benannt nach seinem Ursprungsort, Kreton (französisch cretoone) ist benannt nach dem Ort Creton in der Normandie.

Zu den Wörtern, die oft für echt französisch gehalten werden, gehört zum Beispiel Moiré. Das französische Hauptwort heißt moire, mit stummem e, und wird vom Arabischen abgeleitet, ebenso wie die englische Form mohair. Für dieses Wort haben wir einen Ersatz in dem früher allgemein gebräuchlichen „Lüster“. Man sprach auch von Lüstrine, einem stark glänzenden Stoff, der Moiréwirkungen hat. Wir sprechen jetzt viel von Blüsch,

109]

Vergoldete Wappen.

Roman nach fremdem Motiv von M. Casetti.

Ihr Blick richtete sich mit hartem Ausdruck auf ihren Schwiegerohn, dann auf Patrik, denn sie wußte, daß diese Beiden sich ihrem geheimen Wunsche widersetzen, noch bevor sie sich darüber geäußert hatten; dann aber schlug sie ordentlich weiche Töne an, die bei ihr nichts Gewöhnliches waren, indem sie sagte: Ich muß Euch gestehen, daß mich Steffi's Wunsch, den sie ebenso schlicht, als achtungsvoll äußerte, mit förmlicher Rührung erfüllte. Die ungeheure Arbeitslast hat ihren Gatten erschöpft, und sie meint, daß keinerlei Klima seiner Gesundheit so förderlich wäre, wie das französische. Zudem bedeute für sie eine Rückkehr in dieses Land eine Rückkehr zu mir, deren Güte sie niemals vergessen könne. Und nun, da ich Euch meine Argumente dargelegt habe, wird sich die geheime Abneigung, der passive Widerstand, der so viel Unheil in den Familien zu stiften pflegt, hoffentlich bei Niemandem mehr geltend machen.

Es hatte eine Zeit gegeben, da der Baron von Runieres in diesem wie in vielen anderen Punkten selbst dem ausdrücklichsten Willen seiner Schwiegermutter Widerstand geleistet hätte, zu jener Zeit, da es in Anglemont an Geld mangelte, während er der große, der mächtige Grundbesitzer war. Doch seit zwei Jahren ging es noch entschiedener als bisher bergab mit ihm, und um in der jüngsten Zeit fällige Zahlungen leisten zu können, hatte er seine Zuflucht zu der Börse seiner Schwiegermutter nehmen müssen, die sich durch ein merkwürdiges Naturereigniß neu gefüllt erwies. Dieses Phänomen hatte jetzt seine Erklärung gefunden: der bevorstehende Besuch so stein-

reicher Leute hatte den Lieferanten, selbst jenen des Geldes, frisches Vertrauen eingeflößt. Und da dieser Gimpel von Patrik den herrlichen Bissen, den man ihm auf dem Präsentierteller entgegenbrachte, verschmäht hatte, so verfolgte die alte Marquise trotz ihrer wohlgesetzten Worte und scheinheiligen Argumentation ganz entschieden einen anderen Zweck, als den sie eingestand. Er warf einen giftigen, verächtlichen, aber auch neiderfüllten Blick auf den Marquis Fred, der während dieses ganzen Gesprächs nicht den Mund aufgemacht und nicht einmal seinen Sohn angeblickt hatte; der Mann schien sich in einer sehr unbehaglichen Stimmung zu befinden und jetzt, da sein Vorhaben sich der Verwirklichung zu nähern begann, sich auch des Lächerlichen und Thörichten desselben bewußt zu werden. Auch dem Blick seines Schwagers wich er aus und empfand gleich einem kleinen Jungen das Bedürfniß, sich aus den Augen seiner Mama Trost zu holen, die ihrerseits am Ziele zu sein vermeinte. Und als sich Schwiegerohn und Enkelin erhoben, um die Heimfahrt anzutreten, und der Marquis sich anschickte, sie hinaus zu begleiten, sagte sie:

— Ich habe noch mit Dir zu sprechen, Friedrich. Patrik wird seinen Dank und seine Base auch begleiten können.

Ihre Entel und ihr Schwiegerohn, deren Werth sie ehemals wohl zu schätzen gewußt, waren in ihren Augen zu absolut bedeutungslosen Gestalten geworden; für sie gab es nur eine Person, die in Betracht kam, nur einen Menschen, der ihre Parteinahme verdiente, und das war ihr Sohn, ihr Friedrich, der, noch immer schön und jung, ihr endlich eine umfassende Genugthuung nach den vielen Unannehmlichkeiten, die er ihr schon bereitet, bieten sollte.

— Ich glaube, ihnen die Richtung angegeben

zu haben, die sie fortan einzuhalten haben, meinte sie mit einem stolzen Zurückwerfen des Kopfes, nach dem jene den Salon verlassen hatten.

— Gewiß, Mama, ich bewundere Deine Geschicklichkeit, sprach der Sohn und küßte ihre Hand. Ohne Dich hätte ich niemals den Muth gehabt. Noch jetzt frage ich mich aber, ob die Sache durchzuführen sein wird, sobald man den Gegenstand vor meinem erwachsenen Sohne, der selbst schon verheirathet sein könnte, zur Sprache bringen wird. Die Sache erscheint mir so unnatürlich . . .

— Ich war über vierzig Jahre alt, als Dein Vater starb, wies sie ihn zurecht, und bei den Frauen tritt das Alter noch rascher in seine Rechte, als bei den Männern. Dies hinderte aber nicht, daß ich in zwei Männern noch heiße Leidenschaft entfachte, denn man hielt noch zweimal um meine Hand an. Nur unerfahrene Leute bilden sich ein, daß die Leidenschaft bloß in den ersten Jugendjahren zur Geltung kommen könne.

— Und trotzdem hast Du nicht zum zweiten Mal geheirathet, Mama!

— Weil mir die Erinnerung an meinen Gatten genügte und ich Dich hatte, der Du fügsam und ergeben warst, nicht so störrisch und widerspenstig wie Dein Patrik. Auch war ich keine zwanzig Jahre vom meinem Gatten getrennt gewesen. Hast Du übrigens eine weiteren Nachrichten über Deine Frau?

— Nein. Der gerichtliche Bescheid ist ihr zugestellt worden und seither ist sie wieder verschwunden; weiter weiß ich nichts.

— Das thut nichts. Ihr Aufenthalt war bekannt und es handelt sich fortan nur noch um Formsachen. Es ist Alles bestens vorbereitet; Steffi hat Alles mit einer Umsicht geordnet, daß ich es auch nicht besser

französisch „peluche“, von Velvet, englisch „velvet“, von Barège — eine Stoffart, die neuerdings auf der Bildfläche erschien — benannt nach dem Badeort Barège in den Pyrenäen, von Paille, ein Wort, das die Franzosen für ein holländisches Wort erklären, von Frotté. Diese Stoffbezeichnung ist abgeleitet von frotieren; die französische Bezeichnung lautet „tissu épouge“ (ein schwammartiger, wasser-auffaugender Stoff, ursprünglich nur für Badezwecke verwendet). Da wohl kein Einsichtiger den Wunsch hegen wird, das Wort frotieren auszumergen, so sollte man sagen „Frottierstoff“, anstatt „Frotte“, was gar nichts heißt. Vor Allem aber reden wir augenblicklich von „Cover coat“, es ist das geflügelte Saison-Wort, deutsch aufstrichtes Englisch, denn eigentlich müßte es heißen „covert coating material“ oder in der Schneider-sprache kurz: „covert coating“. Um die deutsch-englische Bezeichnung hat sich eine heftige Fehde entsponnen, und das ist sehr lustig, denn ausgerechnet das englische Wort „coat“ ist deutschen Ursprungs! Es wird auf das alt-hochdeutsche Kozzo zurückgeführt, aus dem das Wort Koge gebildet wurde — es ist noch heute im bairischen Gebirge allgemein gebräuchlich — womit man eine Decke, großes Wollzeug oder ein Kleid aus demselben bezeichnete.

All die angeführten Stoffarten, und noch viele andere, die augenblicklich außerhalb des modischen Interesses liegen, haben wir also seinerzeit aus der Fremde entlehnt, und mit ihnen zugleich die Benennungen, die sämtlich uneingeschränkte Rechte der Volkshöflichkeit erworben haben. Indem man sie gewaltsam durch Wortneubildungen ersetzt, beschwört man Mißverständnisse herauf, die für Käufer wie Verkäufer in gleichem Maße lästig sind und bereits jetzt zu großer Unklarheit in der Berichterstattung, in Katalogen und Inseraten führten. Ueberdies bedeuten, nach dem Ausdruck namhafter Gelehrter, willkürlich geschaffene Neubildungen und langatmige, zusammengesezte Wörter, an denen die deutsche Sprache ohnehin überreich ist, nichts weniger als eine Bereicherung derselben, und man sollte sich also wohl des Sprüchleins erinnern: Blindes Eifer schadet nur.

„Bosliche Zeitung.“

Allerlei.

(Die Freundin des Königs.) König Victor Emanuel II., der Großvater des jetzigen Königs von Italien, stand lange zu einem Mädchen in Beziehung, zu der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viel geachteten Schauspielerin Laura Bon. Sie, damals erst 19 Jahre alt und von ippiger Schönheit, und der Herzog von Savoyen, spätere König Victor Emanuel II., traten sich zum ersten Male im Herbst 1844 gegenüber. Die Bekanntschaft wurde in Casal Monferrato geschlossen, wo der Prinz einen militärischen Posten innehatte. Binnen kurzer Zeit hatte er sich toll in das Mädchen verliebt, die die Neigung des Herzogs erwiderte. Als die Schauspieltruppe den Ort verließ, schien die Liebesehe ihren Abschluß gefunden zu haben. Erst nach vier Jahren, als Laura in Turin auftrat, sahen sie sich wieder. Ein historisches Ereignis unterbrach dann dieses Idyll. Im März 1849 wurde Piemonts

Heer bei Novara von Radetzky geschlagen. König Karl Albert dankte ab und Victor Emanuel folgte ihm auf den Thron. Bei allen Staatsorgen und äußeren Wirren vergaß der König Laura nicht. Nach der Rückkehr vom Schlachtfelde ließ er sie in sein Schloß laden, bewog sie, vom Theater zurückzutreten und schwor ihr vor einem Christusbilde, sie nie zu verlassen und stets für sie zu sorgen. Selbst ins königliche Palais konnte sie kommen, wo das Liebespaar eines Tages von der Königin überrascht wurde. In Folge dessen überfiel die der König mit Laura für einige Zeit nach Stupinigi, um mit ihr in voller Einsamkeit zu leben. Des Königs Leidenschaft zu Laura hatte jetzt den Gipfel erreicht. Als das Parlament eröffnet wurde, mußte sie der Marine-Lieutenant Carlo Persano, der später die Schlacht von Lissa verlor, in die Diplomatenloge begleiten. Bald aber zeigte sich am Horizont ihrer Liebe eine Wolke; der König wurde gleichgültiger, während er sich mehr für Rosa Verzellone, eines Tambours Tochter, mit der er sich später morganatisch vermählte, zu interessieren begann. Laura brachte inzwischen ein Mädchen zur Welt, das Emanuela getauft wurde, aber auch dieses Ereignis vermochte den König nicht zu Gunsten der einstigen Geliebten umzustimmen. Er sorgte zwar für Mutter und Kind, aber hinderte es nicht, daß Cabour Laura aus Piemont auswies. Sie kehrte zur Bühne zurück, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, um keine Almosen vom König annehmen zu müssen. Verlassen und vergessen starb Laura Bon im Jahre 1904 in Venedig, neunundsiebzigjährig, an einem Herzschlag, nachdem ihr die Tochter im Tode vorausgegangen war.

(Die Ärzte des Königs Konstantin.) Die Franzosen sind empfindlich und nehmen es als eine Zurücksetzung, daß ein deutscher und ein österreichischer Arzt an das königliche Krankenbett gerufen wurde, aber kein Franzose, kein Engländer und kein Italiener. Pierre Mille schreibt im „Excessior“ darüber: „Es wurde beschlossen, daß man ausländische Autoritäten konsultieren würde. Wer wurde nun berufen? Es hätte ein italienischer Arzt sein können. Italien hat ausgezeichnete Ärzte. Dazu kommt, daß italienische Ärzte in Folge der geographischen Lage am schnellsten am Krankenlager des Königs hätten erscheinen können. Oder ein französischer Arzt: es fehlt uns nicht an hervorragenden Spezialitäten. Die überaus zahlreichen Griechen, die bei uns ihre Studien absolvieren, kennen sie alle bei Namen und hätten ihre Adresse angeben können. Der Arzt konnte auch ein Engländer sein. England ist seit einem Jahrhundert der ausgesprochene Protektor Griechenlands (!), genau wie Frankreich, und es fehlt ihm nicht an ärztlichen Autoritäten. Statt dessen ließ man, ohne zu zögern, den Professor Krauß aus Berlin kommen, in Begleitung eines anderen, gleichfalls Berliner Kollegen, dessen Name mir entfallen ist. Es gibt gewiß zahlreiche andere Beweise dafür, wie Deutschland alle Nationen der Welt beherrscht, dieser aber, als der dem Datum nach jüngste, ist geeignet, besonders aufzufallen. Die ganze Welt, einschließlich unserer besten Freunde und uns selbst — ja wohl, uns selbst — ist in die Deutschen vernarrt.“ — Daß der andere Arzt ein Wiener und niemand Anderer als der Professor Eifersberg ge-

wesen ist, weiß Herr Mille nicht. Der französische Dok sieht nur Berlin und die Berliner.

(Die Gruft Dante's in Ravenna.) Ein Telegramm aus Chiasso meldet besondere Vorsichtsmäßigkeiten, die in Ravenna getroffen worden seien, um die Gruft Dante Alighieris gegen Fliegerbomben zu schützen. Sie sei mit einer Pyramide aus Sandfäden bedeckt worden. Das Grabmal Dante Alighieris, der im Jahre 1321 in Ravenna gestorben ist, wurde im Jahre 1482 errichtet und 1780 erneuert. Es enthält den Sarkophag mit den Resten der Gebeine des Dichters, die man 1865 durch einen Zufall in der nebenan befindlichen Klosterkirche San Francesco entdeckt hat. Die Inschrift auf dem Sarkophag schließt mit den Versen: „Hier liegt Dante begraben, vom Heimathlande vertrieben, er, den geborenen Florenz, eine karglich liebende Mutter.“ Darüber befindet sich die Halbfigur Dante's in Relief, während die Knappelschilder Bildnisse verschiedener Persönlichkeiten aufweisen, darunter Guido da Polenta, bei dem der Dichter in Ravenna einen ehrenvollen Zufluchtsort gefunden hat.

(Italienisches Allerlei.) Die Zeitungen melden, daß Giolitti sich nach Pau in den Pyrenäen begibt, um auszuruhen und um an der Vollenendung seiner politischen Memoiren zu arbeiten, die nach dem Krieg erscheinen sollen. — Die „Sera“ macht auf zwei Landstiche in Viareggio aufmerksam, die theilweise in österreichischen Händen sind: Beide stammen aus der Erbschaft der letzten Herzogin von Lucca, Maria Theresia von Savoyen-Bourbon. Der eine, Pianore, gehört den zahlreichen Kindern des Herzogs von Parma, unter ihnen der Gattin des österreichisch-ungarischen Thronfolgers, Erzherzogin Rita, und dem Prinzen Elias, der österreichisch-ungarischer Offizier ist, während andere Geschwister, wie Prinz Sixtus, französisch gemint sein sollen. Die zweite Besitzung gehört der Prinzessin Alice, der Gattin des Erzherzogs Karl Salvator. Das Blatt fragt, ob diese Güter nicht das Schicksal von Villa d'Este theilen sollen. — Die „Stampa“ bespricht die verschiedene Stellungnahme der Päpste zu den Werken d'Annunzio's. Angeblich hätte Leo XIII. gesagt, unter seiner Regierung würden die Werke eines solchen Künstlers nie verboten werden. Pius X. habe sie sämtlich auf den Index setzen lassen. Benedikt XV. bewundere den Dichter und verdamme ihn zugleich. Der Erzbischof von Genua, Monsignore Sabotti, habe jetzt im Diözesanblatt Protest gegen d'Annunzio's Rede in Quarto erhoben, die ein Mißbrauch der Worte des Erlösers gewesen sei.

(Der schwerste Soldat des deutschen Heeres) stammt vom Eichsfelde, und zwar aus Duderstadt. Es ist der Ingenieur Alfred Lehne, der zur Zeit als Lazarethverwalter im Reservelazareth „St. Josephsheim“ in Frankfurt a. M. dient. Lehne, von großer stattlicher Figur, besitzt das ansehnliche Gewicht von 316 Pfund. Sein Gegenstück ist ein Feldwebel in Frankfurt a. M., der bei etwas geringerer Größe 280 Pfund wiegt.

(Ada Roland,) die auch in Budapest bekannte Schauspielerin, wird Gräfin. Graf Richard Coudenhove wird sich, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, in kurzer Zeit mit der Künstlerin vermählen.

zustande gebracht hätte. Die amerikanischen Millionen sind bereit, Deinem Wappen neuen Glanz zu verleihen. Jane ist eine gutmüthige Person und Steffi wird, nur um wieder auf vertrautem Fuße mit mir verkehren zu können, sich blindlings meinen Weisungen fügen; auch ihr Gatte läßt sich ohne Schwierigkeit leiten. Bedenken flößt mir nur Ellen ein, fügte sie die Brauen runzelnd hinzu. Sie hat mir schon anlässlich ihres jüngsten Besuches nicht gefallen, vielleicht, weil sie Deinen Patrick nicht zu umgarnen mußte. Sie bildet das unbekannte Element, das uns noch Ueberraschungen bereiten kann. Aber schließlich wird man auch sie verheirathen, natürlich unter unserem Schutze, unter unserer Aufsicht, damit das ungeheure Vermögen gänzlich Dir zur Verfügung stehe. Und hast Du einmal die Familienbesitzung mit all ihren Annexen wieder an Dich gebracht, so wirst Du die umliegenden Güter gleichfalls antauschen, wirst Du Deinen Besitz über das ganze Departement ausdehnen und so unbeschränkt darin herrschen können, daß man Dich unbedingt zum Abgeordneten wird wählen müssen.

Und als Fred seine Mutter erschrocken anblickte, da er selbst diese gewaltige Perspektive niemals ins Auge gefaßt hatte, fuhr sie mit allem Nachdruck fort:

— Ja, zum Abgeordneten. Und als solcher wirst Du dann Deine Macht all den Leuten zu verkosten geben, die uns in unserer bedrängten Lage gedemüthigt, über die wir uns mit Recht zu beklagen haben.

Sie entwarf eine endlose Liste der Demüthigungen, die sie erfahren zu haben glaubte, und ergöste sich im Vorhinein an der Genugthuung, die ihr zu theil werden sollte. Dies waren die wichtigen Dinge, die sie am Vorabend großer Ereignisse mit ihrem Sohne zu besprechen hatte.

Inzwischen war Patrick mit finsterner Miene

beschäftigt, den Tilbury anzuspannen, der seinen Onkel und Hermine nach Anglemont gebracht, wobei er dem Blicke seiner Base, die ihm bei dieser Arbeit zusah, auszuweichen suchte. Runierez schritt während dieser Zeit mit auf den Rücken gelegten Händen vor dem Schlosse auf und ab und maß es zuweilen prüfenden Blickes. Daß auch Anglemont lange Zeit hindurch seinem Untergange zugesteuert schien, hatte ihn theilweise über das eigene Mißgeschick getröstet, und eben deshalb ärgerte er sich unfählich über den neuen Glanz, mit dem sich das Schloß umgab, der aber gewissermaßen an die Bärenhaut erinnerte, die verkauft wurde, noch bevor man den Bären erlegt hatte. Bei ihm, Runierez, konnte solch ein glückliches Ungefähr nicht eintreten, denn erstens stehen die Mädchen nicht so hoch im Werthe wie die Männer, und dann war seine Tochter ebenso einfältig wie ihr Vetter. Wohl war sie zu jedem Opfer, zu jeder Entbehrung und Zärtlichkeit bereit, um etwas Heiterkeit in das Leben ihres Vaters zu bringen; dagegen wies sie jeden Heirathsgedanken, der nicht auf reine Liebe aufgebaut war, energisch zurück. Und was wird das Ergebnis davon sein? Daß man sich in Sehnsucht um einen Vetter, einen Krautjunker verzehrt, der dies nicht einmal beachtet. Und selbst wenn er dieses Schmachten erwiderte, kämen auch nur Schmalhans und Habenicht's zu gemeinschaftlichem Haushalte zusammen.

Doch plötzlich blitzte das Auge des Barons auf. Er hatte, als wäre es wie Schuppen von seinen Augen gefallen, den geheimen Plan der Marquise und ihres Sohnes errathen: Patrick sollte, da er selbst nichts besaß, der Sohn eines zu Reichtum gelangten Mannes werden! Das gab den Dingen mit einemmal ein anderes Aussehen! Und die Schwäche der meisten Charaktere dem Golde gegenüber ist eine so große, daß er an das bereits zur Abfahrt gerüstete

Fuhrwerk herantrat und in einem bei ihm ungewohnten heiteren Tone fragte:

— Sind wir fertig, Kinder?

Er betrachtete lächelnd die beiden jungen Leute, die halblaut miteinander plauderten, und fuhr neckend fort:

— Was wohl Frau von Maintenon gesagt hätte, mein guter Patrick, wenn sie gesehen hätte, daß Du einen Wagen einspannst?

— Du irrst Dich, Papa, erklärte Hermine schlaun. Frau von Maintenon war ihrer Herkunft stets eingedenk und rieth Jedermann, sich nach Möglichkeit selbst zu bedienen. Ich habe es erst kürzlich gelesen.

— Und darum lässest Du Dich durch Deinen Vetter bedienen? fiel ihr der Vater ins Wort, worauf sie erröthend in den Wagen hüpfte, heiter und frohen Muthes wie immer, wenn Patrick ihr lebenswürdig entgegenkam. Sie heftete, als sich das kleine Fuhrwerk in Bewegung setzen wollte, einen innigen, warmen Blick auf Patrick, der sie auch heißen Auges betrachtete, von der deutlichen Empfindung erfüllt, daß sie das Theuerste sei, was er auf Erden besaß. Sie aber machte noch eine letzte hoshafte Bemerkung:

— Nun werden wir die unter Ludwig XIV. vorgeschriebenen ceremoniösen tiefen Verbeugungen einüben müssen, um sie der Frau von Maintenon des zwanzigsten Jahrhunderts vorzuführen zu können, nicht wahr?

Diese Anspielung auf Stephanie, das heißt auf Terrigan und seine Tochter Jane ließ sofort wieder einen düsteren Schatten über Patrick's Gesicht gleiten. Er machte eine unbestimmte Geberde und lächelte noch ein wenig, als seine Cousine und sein Onkel davonfuhren; doch kaum war der Wagen seinem Blicke entschwunden, als er, der zuerst die Richtung nach dem Schlosse genommen, mit einemmal kehrt machte und sich in den Park vertiefte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Bestellungen werden erteilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Unterricht

Intelligentes
deutsches Fräulein mit guten Zeugnissen wird zu drei Kindern im Alter von 5, 8 und 10 Jahren aufgenommen. Bálvány-utca 13, II. 1. 48583

Erzieherinnen
und Damen jeder Nationalität empfehle und placire höchst gewissenhaft für Jahres- und Sommerengagement. Louise Szegheó, Budapest, VI., Dessewify-utca 22. 48584

Deutsche
und ungarische Erzieherinnen, perfekt Französisch, Englisch, Klavier, Französisch, deutsche, ungarische Kinderfräulein empfiehlt Bureau Salmi, Nagymező-utca 21. Telefon. 68716

Deutsches
Fräulein mit schönen Zeugnissen sucht Stelle zu 1-2 Kindern aufs Land. Gehaltsanprüche 60 K. Gesf. Anträge an G. Saulich bei Frau Hofrath Bródy, Hűvösvölgy-Bpest, Zuhatag-ut 9. 68456

Gyorsirási,
gépírási nyári szaktan-folyamok „Belvárosi“ Gyorsíró Szakiskolában. Muzeum-körút 23/25. I. emelet. Telefon 145-15. 68723

Deutsches
Fräulein zu 3 Kindern gesucht. Klein, Wurmgaße 1. 68709

Deutsches
Fräulein zu 12-15jährigen Kindern gesucht. Heriz, Rózsa-utca 71, II. 5. Vorzugstellen 12-2 Uhr. 68715

Intelligentes
deutsches Kinderfräulein zu zwei Kindern für sofortigen Eintritt gesucht. Vorstellung heute 4-5 Uhr bei Fischer u. Kohn, Erzsébet-ter 12. 46694

Sudje
per sofort ein besseres norddeutsches Fräulein zu einem 12jährigen Mädchen für die Nachmittage. Zu erfragen Fehérvári-ut 4, II. 4. eventuell Mittags-tisch. Vorstellung 2-4. Vermittlung verboten. 68700

Házikisasszony,
ki már működött, egy gyermekhez felvétetik. Alsó erdősor-utca 12, III. 25. 68714

Französin
gesucht zwecks Unterricht. Antwort erbeten unter „Gebürtige Französin“ an die Exp. 18863

Deutsches
Fräulein, gebildet, gut englisch sprechend, sucht Sommerengagement Nähe Budapest oder Provinz. Anzeigebureau Fenger, Szervita-ter. 45246

Für
Damen sichere Existenz! Ergreifen Sie die Gelegenheit und lernen Sie in der behördlich konzessionirten Fachschule Damenfrisiren, Ondulation, Maniküre, Haararbeiten und Schönheitspflege. Nach Schluß des Kurfes giltiges Zeugnis. Frida Hoff, Teréz-körút 10. Für Damen Schönheitspflege, Haarfarben mähige Preise. 18866

Deutsches
Französin mit Klavier sucht Sommerengagement, auch Provinz. M. R., Szonydy-utca 17, Trafik. 18860

Zongorórakat
Bécsben államvizsgázott urinó énekotkatást német társalgással eivállal. Lövyöde-ter 2a, aító 11. Adrienne. 43452

Intelligentes
reichsdeutsches Kinderfräulein sucht Posten zu 1-2 Kindern. Zuschriften an Frau Hoffmann, Király-utca 33, I. 68707

Einfaches
Fräulein wird zu Kindern aufgenommen. Gyár-utca 27, III. 18. 18867

Dienst u. Arbeit

Harisnyakötöde
elvállal fejelesek, új harisnyakötést legszebb, legjobb kivitelben. Sas-u. 12, III. 10. Meghívásra házhoz jövök. 68635

Penzion.
Stubenmädchen wird aufgenommen. V. Katona József-utca 28, IV. 24. 45245

Rödin,
einfache, deutsche, zu einem Herrn gesucht. Borgsprachen bis 10 Uhr Vormittag Várkok-utca 10, I. 7. 68718

Teppiche

Perfekteppiche,
Delgemälde Kaufe und verkaufe billigst. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 68618

Perfekteppiche,
vom Verfallenen ausgelöst u. von Zigaretten, Brachstücke, bei Sternberg, Dob-utca 24. 68658

Vigszínház.

Zouzi kisasszony.
Operett 3 felvonásban. Irta: Maros Ferencz és Bródy Miksa. Zenéjét szerzette Kálmán Imre. Falsetti Csontos Erőlcsey Vendrey Gyámleánya Diósy Lauffen-Lauffen Kardoss Szeráfné Palley
Kezdete 8 órákor.

Pöv. Nyári Színház.

Hajduk hadnagya.
Operette 3 felvonásban. Irta: Balma Ferencz, zenéjét szerzette: Czobor Károly.
Kezdete fél 8 órákor.

Repertoire des Lustspieltheaters. Freitag, 18. Juni, „Nyári kabaré“. Samstag, 19. Juni, zum ersten Male „Van-e babája“. Sonntag, 20. Juni, Nachm. „Pajkos diákok“, „A szép Galatea“, Abends „Van-e babája“.

Repertoire des Königstheaters. Freitag, 18. Juni, bis inkl. Sonntag, 20. Juni, „A bájos ismeretlen“.

Cirkus Beketow

Városliget • Telefon: 107-46.
Heute, Donnerstag, den 17. d., Nachmittag 4 Uhr grosse Familienvorstellung zu halben Preisen, glänzendes neues Programm. Abends 8 Uhr grosses Programm und
Der Weltkrieg ums Recht.
Grosse Kriegs-Pantomime in 6 Bildern. 300 Darsteller 75 Pferde, 2 Orchester.
Riesenerfolg. Volle Häuser. Vorverkauf gratis.

Berliner Garten

vormals: JARDIN DE PARIS.
Erzsébet királyné-ut 1. Telefon 36-15.
Jeden Abend 9 Uhr
Hermine Ferry — Rátkai Márton
Paul Morgan — Somegyi Nusi
Deutsche Operetten-Novität: **Das Schieber-Mädel.**
Ungarische Operette: **Csak a testemen át.**

NEMZETI PARK.
Die Park-Musik konzertirt von
Nachmittag 5 Uhr an.
Ausgezeichnete Restaurants.
Die Untorgrundbahn verkehrt bis 12 Uhr Nachts.

Dr. Palócz

Sanitätsprofessor, em. Spitals-Spezialarzt
Budapest, IV., Muzeum-körút 15
ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen — diagnostizieren und heilen zu können. Ordination an Wochentagen: Vormittags 10-12; Nachmittags 3-5. Wenn persönliches Erscheinen unmöglich wäre, wird brieflich (Retourkarte beilegen) bereitwilligst kostenlose Auskunft erteilt, wie das Uebel gründlich zu Hause behoben werden kann.

Király Színház.

A bájos ismeretlen.
Operett 3 felvonásban. Irta: Jakobson és Stein. Kezdete 8 órákor.

Vilmos császár mozgó

vormals
„THE ROYAL VIO“
Stadtwaldchen.
Der letzte Flug.
Drama in 2 Akten.
Die Extraausgabe.
Lustspiel.
Verhängnisvolle Erfindung.
Drama in 2 Akten.
Fräulein Eigenstinn.

FOLIES CAPRICE

Sommer-Etablissement
Arenastrasse 84. Telefon 14-22.
Beginn der Vorstellung um 9 Uhr.
Wiederauftreten Alexander Rott nach seinem Urlaub.
9 1/2 Uhr! **„APATÁRSÁK.“** Bohózat 1 fekv. Idegen ölet nyománirta és rendezte: Tábori Emil.
11 Uhr! **Der Konservenhändler.**
Burleske in 1 Akt von Josef Armin. Regie: Armin Springer. Karten im Vorverkauf. An der Tageskasse des Sommerlokals Vormittag von 9-1 u. Nachm. von 3-6 Uhr. Ferner Hirsch Grossstrasse, Andrásystrasse 19, Sopronyi Grossstrasse, Rákóczi-ut 8/B u. bei Brauer Wöhrer Trank, Theresienring 54.
Nach der Vorstellung elektr. Bahnverkehr nach allen Richtungen.

CASINO MULATÓ

Nyári helyisége: Budapest, Hermina-ut 65 sz a Nemzeti Park mellett.
Telefon 116-84. Igazgató: Keleti Hermann.
Uj operett: **Uj operett:**
Lenkeffy Ica felléptével
CSÓK VÁSÁR.
Vig operett. Irta: Bródy István, zenéjét szerzte: Leitner Pál és a pompás variété műsor.

NŐI
A Pozsonyi Kereskedelmi és Iparkamarától fentartott nyilvános, három évfolyamu **FELSŐ KERESKEDELMI ISKOLA POZSONYBAN**
Érettségi vizsgálat. Állásköv internátus. Értésítést kívánatra küld az Igazgatóság.

EISKÄSTEN,

Bierkühlapparate
Kön. ung. Pat.
Badewannen in bester Ausführung und billigst zu haben bei
WIESEL ADOLF,
Eiskastenfabrikant,
Vilmos császár-ut 47/F,
Ecke Podmaniczkygasse.
Preiscurant gratis und franko auf Verlangen.

Königin Elisabeth - Salzbad

Budapest, I., Kelenföld.
Erstrangige Heilwirkung gegen Frauenleiden. Ausgezeichnete Küche. Mit vollkommenem Komfort eingerichtete Zimmer, 88 Joch grosser schattiger Park, Platzmusik. Elektrische Beleuchtung. Beträchtliche Begünstigungen während des Krieges bei den Bädern und Zimmerpreisen. — Mit Auskünften dient bereitwilligst die **Direktion, Telefon 40-84.**

DIGESTOL

das vollkommenste **Verdauungspulver** stellt in einigen Tagen den verdorbenen Magen und die regelmässige Funktion der Därme vollkommen her **Zu haben in allen Apotheken und Drogerien in Schachteln zu 1 u. 2 Kronen.** — Centralversand: „TURUL“-Apotheke, Budapest, VI., Szonydy-utca 52.

Eine Tandem-Compound-Dampfmaschine

150 ind. HP.
mit Ventilsteuerung, System „Original Sulzer“, mit 12 Atm. Ueberdruck Admissionsspannung arbeitend, ist **preiswerth zu haben.** Die Maschine, welche in Folge Vergrösserung der Anlage disponibel geworden ist, befindet sich in tadellosem Zustande und kann noch im Betrieb besichtigt werden.
Anfragen sind unter „N. F. 9124“ in Doppelcouvert an **Haasenstein & Vogler, Budapest, Dorottya-utca II,** zu richten.

Ratten-? Plage

Kostenlose Auskunft und Prospekt durch das **Tierärztliche Institut** Wien, VII., Burggasse 88.

Millionen

leiden an Hühneraugen, Warzen, Hornhaut, obwohl durch **Wurzelvertilger „Riabalsam“** in 3 Tagen eine schmerzlose Befreiung erzielt werden kann. Garantie, Geld zurück bei Nichterfolg. Tiegel 1 K. 3 Tiegel 2 1/2 K. Tausende Dank- und Anerkennungs-schreiben. Riawerke Kaschau, I. Postfach 12/12.

Chokolade,

beste böhmische Fabrikate, einige Waggons offerirt
Gustav Kohn, Prag, Mariengasse 18.
Telegraphadresse: **Futtermittel, Prag.**

Chem. Fabrik liefert weisse

desinfizierende Schmierseife
à K 58 per 100 Kgr. ab Wien.
Besteinge-führter **Vertreter** wird gesucht.
Muster auf Wunsch.
Frdl. Anträge unter „Spezialität 027“ an die Expedition dieses Blattes.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt.

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes, Anwendung der Ehrlich „606“-Injektionen ohne jede Gefahr, in der **Ordinations-Anstalt des Spezialisten**
Dr. KAJDACSZY
GEW. SPITALSARZT
Budapest, VIII., József-körút 2/J, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente sammt Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch zugesandt.